Landsleute, helft Bezieher für das „Ostland" werben!

„Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!"

Ostland

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Ginschel u. Dr. Franz Lüdtke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E.V., Bln.-Charlottenburg 2

Erscheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährl. 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. u. 5 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der 6gespalt. Zeile 30 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschluß an den Text auf Textbreite 1.20 M.

Nr. 50. | Berlin, 12. Dezember 1930. | 11. Jahrg.

Magistrat Elbing
Eing. 13. DEZ. 1930

Die Volksstimmung gegen die polnischen Schandtaten.

Es ist eine geradezu unerhörte Tatsache, daß die polnischen Machthaber es wagen, trotz der Greuel gegen die Ukrainer in Ostgalizien, trotz der schweren Mißhandlungen des Deutschtums in Ostoberschlesien, die man mit Recht einen vierten Aufstand genannt hat, trotz des Wahlrechtsraubes, der Einkerkerung zahlreicher Oppositionsführer und anderer Machenschaften zu behaupten, in Polen sei gar nichts Außergewöhnliches geschehen, es habe sich eben nur ein etwas heftiger Wahlkampf abgespielt. Es setzt dieser polnischen Frechheit die Krone auf, wenn amtliche polnische Stellen, wie der Innenminister Skladkowski und der Kattowitzer Wojewode Grazinski, zu behaupten wagen, das eines Kulturstaates unwürdige Verhalten der polnischen Behörden und Bewohner gegen die Angehörigen der deutschen Minderheit sei lediglich die begreifliche Folge der deutschen Forderung nach Abänderung der deutsch-polnischen Grenzen gewesen. Eine ganze Reihe führender Blätter des Auslandes hat über die polnischen Wahlmethoden berichtet; sie haben festgestellt, daß Ausschreitungen des Wahlkampfes, wie sie hier vorgekommen sind, sonst in Europa, abgesehen vielleicht von einzelnen Balkanstaaten, nicht üblich sind; eine Anzahl von Journalisten aus Frankreich, England, Amerika und den neutralen europäischen Staaten, die sich zur Wahlzeit in Polen aufhielten, haben unparteiische Schilderungen veröffentlicht und das polnische Vorgehen in schärfster Weise verurteilt.

Diese Augenzeugen des Martyriums der Deutschen, der Ukrainer und der Angehörigen anderer Minderheiten in Polen sowie des ungeheuren Terrors vor und bei den Wahlen sollen durch amtliche polnische Erklärungen obiger Art Lügen gestraft werden. Glaubt man, damit einen Erfolg zu erzielen? Alle Welt kennt die polnische Verlogenheit und Skrupellosigkeit nur zu gut, als daß man irgendwo auf diesen Schwindel reinfallen könnte. Wozu also wird er unternommen? Nun, er stellt den Beginn der polnischen Aktion in der nächsten Völkerbundssitzung in Genf dar. Man hofft wohl, daß in der Zwischenzeit die Einzelheiten bezüglich der polnischen Skandale einigermaßen in Vergessenheit geraten werden, und in Genf wird dann der polnische Außenminister, wie er es schon so oft getan hat, sich hinstellen und behaupten, daß in Polen alles in schönster Ordnung sei. Man kennt den Text und man kennt die Melodie, die Polens Vertreter bei solchen Gelegenheiten anzustimmen pflegen. Aalglatt und sehr diplomatisch suchen sie dem Völkerbund die Möglichkeit zu einer kühlen Behandlung zu geben, die mit einer Verweisung an einen Ausschuß zu enden pflegt, in dem die Sache nach einiger Zeit dann ein Begräbnis 1. oder 2. Klasse findet. Der verstorbene Außenminister Stresemann, der sonst die diplomatische Atmosphäre beim Völkerbund in Genf zu respektieren pflegte, hat einmal seiner inneren Empörung und Erregung bei einem ähnlichen Verhalten des Außenministers Zaleski durch einen Faustschlag auf den Tisch Ausdruck gegeben. Das hat reinigend in der stickigen Atmosphäre des Genfer Völkerbundes gewirkt. Zaleski mußte damals eine bittere Pille schlucken.

Wir müssen damit rechnen, daß die Vertreter Polens in der nächsten Völkerbundratssitzung bei Erörterung der deutschen Note wiederum alles abzuleugnen oder abzuschwächen versuchen werden. Daß die Reichsregierung in ihrer Beschwerdenote an den Völkerbund eine Fülle von Einzelheiten über die Wahlergebnisse in Oberschlesien angeführt hat, war gegenüber der polnischen Taktik zweifellos richtig. Nur hätte die Note selbst schärfer gehalten sein müssen, um die Erregung, die das deutsche Volk über die Polengreuel erfaßt hat, besser wiederzuspiegeln. Das muß bei den Verhandlungen in Genf mit aller Deutlichkeit nachgeholt werden. Daran hat es bisher gefehlt. Hätte der Reichsaußenminister im Auswärtigen Ausschuß oder noch besser im Reichstage den richtigen Ton gefunden, um das, was das deutsche Volk gegenüber den Barbareien in Polen empfunden hat, unverblümt zum Ausdruck zu bringen, so hätte er zweifellos den gesamten Reichstag hinter sich gehabt. Das wäre viel wichtiger gewesen, als noch so scharfe Reden von Vertretern einzelner Parteien, die immer, je schärfer sie sind und je wohltuender sie daher von den Anhängern der betreffenden Parteien empfunden werden, die Gefahr in sich bergen, daß sie zugleich zu innerpolitischen Zwistigkeiten und Parteistreitigkeiten führen. Das aber ist es, was gegenüber Polen in diesem Falle unter allen Umständen vermieden werden muß.

Wegen der Vergewaltigung der deutschen Wähler und der sonstigen Minderheiten bei den polnischen Wahlen muß zunächst versucht werden, durch einen Urteilsspruch des Warschauer Obersten Gerichtshofs, der wiederholt Unabhängigkeit von der Regierung und Sinn für Recht und Gerechtigkeit bewiesen hat, Abhilfe schaffen, namentlich in den Fällen, in denen vielen Zehntausenden von Deutschen, die bisher stets unangefochten gewählt haben, die Ausübung des Wahlrechts durch Streichung aus den Listen unmöglich gemacht worden ist. In denjenigen Fällen, in denen man durch Terror und Beseitigung der geheimen Wahl usw. die Ausübung des freien Wahlrechts unmöglich gemacht hat, wird freilich im einzelnen Falle auch der Oberste Gerichtshof nichts ausrichten können. Er müßte in diesen Fällen die in Betracht kommenden örtlichen Wahlen für ungültig erklären. Ob er sich dazu aber entschließen wird, bleibt abzuwarten. Hier ist einer der Punkte, in denen der Völkerbund eingreifen und verlangen muß, daß die Wahlen vom 16. und 23. November für ungültig erklärt und Neuwahlen ausgeschrieben werden, bei denen jede Wahlbeeinflussung zu unterbleiben hat. In den Fällen, in denen Deutsche durch polnische Ausschreitungen an Leben und Gut geschädigt worden sind, muß, wie wir es in unserem Telegramm an den Reichskanzler gefordert haben und wie es auch der Auswärtige Ausschuß in seiner Hauptentschließung verlangt hat, Polen verpflichtet werden, angemessene Entschädigungen und Schmerzensgelder zu zahlen. Außerdem müssen die Schuldigen streng bestraft werden und die polnischen Behörden Garantien geben, daß sich ähnliche Ungeheuerlichkeiten nicht wiederholen. Der Verband der Aufständischen muß nach dem, was er sich geleistet hat, verboten werden. Ehe nicht in diesem Sinne Polen Sühne geleistet und Genugtuung geboten hat, wird die Erregung, die in allen Teilen des deutschen Volkes herrscht, nicht nachlassen. Daß diese Erregung in den östlichen Grenzprovinzen und in den Kreisen der Ostmärker im Reiche besonders groß ist, ist selbstverständlich. Denn in ihnen lebt am leidenschaftlichsten das Solidaritätsgefühl, das alle Deutschen mit den unter das Joch der Fremdherrschaft gekommenen Landsleuten in den abgetretenen Gebieten und im weiteren Polen verbindet. Sie verlangen, daß Regierung und Reichstag die deutschen Opfer polnischer Willkür und verbrecherischer Bandentätigkeit nicht im Stich lassen, sondern mit schärfster Energie zur Wahrung ihrer Rechte für sie eintreten, dadurch dem unerhörten polnischen Skandal ein Ende machen und zu gleicher Zeit die Ehre des deutschen Namens wahren.

*

Gegenüber den polnischen Versuchen, die Tragweite der Ereignisse in Ostoberschlesien zu verschleiern, muß mit aller Entschiedenheit darauf hingewiesen werden, daß es sich bei dem deutschfeindlichen Terror in Polen um mehr als um die üblichen unangenehmen Begleiterscheinungen eines erregten Wahlkampfes gehandelt hat. Dieser

Bis zum 20. Dez. müssen Neubestellungen auf unser „Ostland" für das erste Vierteljahr 1931 aufgegeben werden. Bei später erfolgend. Bestellungen ist eine Sondergebühr von 20 Pf. zu zahlen. Der Bezugspr. für 1 Viertelj. beträgt 1,50 M. (ohne Zustellungsgeb.)

Wahlkampf hat in aller Offenheit die grundsätzliche feindselige Einstellung Polens gegenüber Deutschland bewiesen. Wenn Deutschland sich darauf beschränkt, nur die einzelnen Terrorfälle in Genf zur Sprache zu bringen, ohne die Aufmerksamkeit der Welt auf die allgemeine Grundstimmung zu lenken, aus der heraus diese Gewalttaten entstanden sind, dann wird der Völkerbund günstigstenfalls an den Symptomen herumkurieren, ohne das Übel an der Wurzel zu packen. Mit der etwaigen nachträglichen Bestrafung einzelner Schuldiger ist es nicht geschehen; denn an ihre Stelle werden andere treten, die vom gleichen Geiste erfüllt sind. Durch die Entschädigung der in Mitleidenschaft gezogenen Angehörigen der deutschen Minderheit wird der Schaden nicht wieder gutgemacht, der hier dem gesamten Deutschtum zugefügt worden ist. Hier muß man klipp und klar heraussagen, daß es keine Möglichkeit gibt, mit diesem Volk in nachbarlichem Frieden zu leben, so lange es nicht endlich Vernunft annimmt und seine feindlichen Methoden einstellt. Will man sich auch jetzt noch der Einsicht verschließen, daß eine gründliche Wendung in der deutschen Polenpolitik eintreten muß, und daß wir mit unserem Versuch, ein gutes Vertragsverhältnis mit Polen zu suchen, in eine Sackgasse geraten sind? Dem Wahlterror gingen antideutsche Wochen in Pommerellen, Posen und Ostoberschlesien voraus. Im Januar wird die Agrarreformliste für 1931 veröffentlicht werden, die wie in den vergangenen Jahren vorwiegend deutschen Großgrundbesitz in den deutschen Westgebieten zur Enteignung und Parzellierung heranzieht. Als eine der wesentlichsten Aufgaben der polnischen Innenpolitik wird die Reform der Verfassung betrachtet, und diese Reform wird voraussichtlich in einer Weise durchgeführt werden, daß die nationalen Minderheiten, vor allem die Deutschen, aus den gesetzgebenden Körperschaften Polens verschwinden. Der Aufständischenverband, dessen Ehrenvorsitzender der Wojewode Grazynski ist, setzt nunmehr die Drohungen, die er während des Wahlkampfes gegen das Deutschtum ausgestoßen hat, in die Wirklichkeit um, wie mehrere neue Gewalttaten beweisen. Bei dieser Sachlage muß das Gesamtinteresse des Deutschtums mit größter Energie gewahrt werden.

Polen sammelt „Material" für Genf.

Es scheint, daß die in Deutschland erscheinende Polenbundpresse, deren verlogene Berichte schon wiederholt zu wüsten Ausschreitungen gegen die Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen geführt haben, auch jetzt wieder dabei ist, der Warschauer Regierung ihre unsauberen Handlangerdienste zu leisten. Wir finden in ihren Spalten wieder Berichte über angebliche Gewalttaten, die man wohl nur dann richtig beurteilen kann, wenn man sie unter diesem Gesichtspunkt der „Materialsammlung" für die Genfer Aktion des Außenministers Zaleski betrachtet. So hat der „Dziennik Berlinski" in Übereinstimmung mit den Beuthener und Oppelner Polenblättern in Nr. 275 z. B. die Nachricht gebracht, daß am Gebäude des „Katolik" in Beuthen einige Fensterscheiben eingeschlagen worden sind. Ferner soll die Leitung des „Katolik" einen Drohbrief erhalten haben, dessen Verfasser „mit ordinären Worten seine Rache angekündigt hat". Nichts weist darauf hin, daß diese Handlungen von deutscher Seite ausgegangen sind. Warum sollen wir angesichts der geistigen Notlage, in der sich die Polen befinden, nicht annehmen, daß man mit einer Bierflasche einige Fenster zerschlagen hat, um dann mit der Miene der beleidigten Unschuld die Nachricht verbreiten zu können, daß man wieder einmal das Opfer einer deutschen Gewalttat geworden ist?

Die „Polska Zachodnia" folgt diesem Beispiel der Polenbundpresse. Unter der Überschrift „Die Faust und der Knüppel schweben tagtäglich ungestraft über den Köpfen der Polen in Deutschland" schreibt sie in Nr. 299 u. a.: „Wir übergeben diesmal eine wirkliche, nicht auf preußische Art fabrizierte, (!) fingierte Tatsache, wir werden den unverschämten Lügen (!) Deutschlands nicht die Tatsache von Golassowitz, den grauenerregenden Mord, gegenüberstellen, der von dem Minderheitenstoßtrupp (!) an dem polnischen Polizeipolsten Johann Schnapka begangen worden ist." Dann zählt das Polenblatt mehrere Fälle auf, in denen einige Mitglieder der polnischen Minderheit von Deutschen bedroht, beschimpft oder verprügelt worden sein sollen, und schließt seinen Bericht mit den Worten: „Angst und Entsetzen schweben wie ein ewiger Alp über den Häuptern der Polen in Deutschland, der Terror wütet, die Faust und der Knüppel der deutschen Stoßtruppler herrschen. Und das. Tag für Tag! Was muß erst während der Wahlaktion vor sich gehen?" — Darauf können wir der „Polska Zachodnia" die Antwort geben: Vor der Reichstagswahl vom 14. September d. J. hat die polnisch-katholische Volkspartei 88 Wahlversammlungen unbehindert abhalten können — in Oberschlesien aber wurde die erste Wahlversammlung der deutschen Wahlgemeinschaft von den Banditen des Aufständischenverbandes gesprengt, so daß es späterhin unmöglich war, auch nur noch eine einzige weitere Kundgebung zu veranstalten, weil es die Polizei ablehnte, für die Sicherheit der deutschen Teilnehmer zu bürgen. Und jetzt, da eine begreifliche Erregung über den blutigen Terror der Polen die Bevölkerung Deutsch-Oberschlesiens erfaßt hat, hat der Regierungspräsident von Oppeln (wohl in übertriebener Fürsorglichkeit) die Veranstaltung öffentlicher Protestkundgebungen gegen Polen verboten und wurde, um allen etwaigen Zwischenfällen vorzugreifen, die staatliche Polizei in Oberschlesien um zwei Bereitschaften in Höhe von rund tausend Mann, die nach Rosenberg und Kreuzburg gelegt wurden, verstärkt.

Was diese Blätter an dreister Entstellung und gewissenloser Verlogenheit leisten, wird durch die Darstellungen in den Schatten gestellt, die wir in den Blättern des polnischen Regierungsblocks finden. Wir zitieren auch hier nur ein Beispiel; der Warschauer „Kurjer Poranny" schreibt: „... Also provozierten die Deutschen Grenzzwischenfälle. Also schicken sie Provokateure in die Wojewodschaft Schlesien, um leichtsinnige Elemente zu Händeln mit Deutschen auf polnischem Boden zu überreden. Also hetzen sie Kretins auf, Puppen umher zu tragen, die die deutsche Armee beleidigen, also veranlaßt man Abenteurer, in der Wahlzeit Scheiben einzuschlagen und Möbel zu zerstören, als ob das geheiligter Brauch bei den Wahlen wäre. Und aus alledem klebt man eine 30 Seiten starke Note an den Völkerbund zusammen und macht um sie ein kolossales Aufheben. Und dies alles, um nur mit Gewalt und um jeden Preis irgendeinen Konflikt heraufzubeschwören." — Gröber kann man die Dinge nicht auf den Kopf stellen!

Der polnische Generalkonsul Malhomme, der immer eine solch' auffallende Geschäftigkeit in der Betreuung und Förderung des Polenbundes in Deutschland bekundet, hat, als er zur Berichterstattung über die „Verfolgung" seiner Landsleute in Deutschland nach Warschau fuhr, einen kurzen Anschauungsunterricht über die idealen Zustände in Ostoberschlesien erhalten. Auf dem Bahnhof in Kattowitz las er gerade eine Zeitung der deutschen Minderheit, als zwei Offiziere sein Abteil betraten. Ruck-zuck hatten die beiden dem verblüfften Generalkonsul die gefährliche Lektüre entrissen und zerfetzt vor die Füße geworfen. Calonder wird lachen!

Der Völkerbund macht Stimmung für Polen.

Wichtiger als die krampfhaften Versuche einer „Materialsammlung" für die kommende Genfer Aussprache sind für deren Ausgang die Bemühungen Polens, im Auslande und in Völkerbundskreisen Stimmung gegen Deutschland zu machen und den schlechten Eindruck zu verwischen, den der Terror der Aufständischen dort hervorgerufen hat. Diese polnischen Propagandaversuche sind nicht ohne Erfolg, die französische Presse greift in ihrer Mehrheit die Nachrichten, die von der polnischen Telegraphenagentur über den „deutschen Terror" verbreitet werden, bereitwilligst auf und macht sich die amtliche Stellungnahme der polnischen Regierung zur deutschen Beschwerdenote zu eigen, indem sie die deutsche Eingabe als die „reinste Propagandabroschüre" bezeichnet! Daß im Völkerbund wenig Neigung besteht, die Minderheitenfrage ernsthaft zu behandeln, haben wir oft genug erfahren. Daß aber das Sekretariat des Bundes, welches bisher einer Aufrollung dieser Frage immer seinen hartnäckigen passiven Widerstand entgegengesetzt hat, mit unverblümter Offenheit für Polen, den geschworenen Feind der Minderheiten, Stimmung macht, ist selbst in der Geschichte dieser mit wenig Vorteilen behafteten Institution noch nicht vorgekommen. Die Informationsabteilung des Völkerbundssekretariates gibt eine täglich erscheinende Presseübersicht heraus, die zur Informierung des Generalsekretärs und der Beamten des Bundes über die Pressemeldungen der einzelnen Länder dient. Die Abteilung wird von dem Franzosen Comert geleitet. Bestimmungsgemäß hat sie sich in ihrer Presseübersicht auf die wörtliche Wiedergabe von Pressestimmen unter genauer Angabe des Blattes, der Nummer und des Datums zu beschränken. Comert ist jetzt aber über diesen festgesetzten Rahmen weit hinausgegangen; er hat seine „Übersicht" zu den heftigsten Angriffen auf Deutschland benutzt und die polnischen Stimmen, die alle Schuld an den Vorfällen in Ostoberschlesien der deutschen Minderheit zuschieben wollen, ohne Quellenangabe als die Auffassung des Völkerbundssekretariats wiedergegeben, ohne auf die Stellungnahme der deutschen Presse in entsprechender Weise einzugehen. Durch dieses parteiische Vorgehen wird in den Genfer Völkerbundskreisen eine Atmosphäre geschaffen, die es Zaleski leicht machen wird, eine propagandistische Plattform zu finden, während es dem deutschen Außenminister empfindlich erschwert wird, die wohl begründete Beschwerde mit Erfolg zu vertreten.

Keine Aussprache im Reichstage über die polnischen Skandale.

Der deutsche Außenminister wird in Genf vor einer schwierigen Aufgabe stehen. Er hat sich seine Aufgabe durch den Verzicht auf eine Sondertagung des Völkerbundes gewiß nicht erleichtert. Dr. Curtius hat auch im Reichstag eine außenpolitische Aussprache vermieden, weil, wie er sagte, hinter verschlossenen Türen (d. h. im Auswärtigen Ausschuß) weit erfolgreichere Außenpolitik getrieben werden könne; über die Abrüstungsfragen könne man sich unterhalten, wenn die Genfer Konferenz beendet sei; die außenpolitische Aussprache im Reichstage führe man am besten bei der Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes; das werde etwa im Februar sein. Bei dieser Taktik des Hinausschiebens wird übersehen, daß außer den Mitgliedern des Auswärtigen Ausschusses auch die gesamte Öffentlichkeit das allergrößte Interesse daran hat, zu wissen, was man in der Wilhelmstraße nun eigentlich zu tun gedenkt. Eine Erklärung des Außenministers würde hier beruhigend wirken und vielleicht zu einer Beseitigung des Mißtrauens beitragen, mit dem weite Kreise, namentlich in den deutschen Ostgebieten, die Tätigkeit des Auswärtigen Amtes betrachten. Nachdem schon Ende letzter Woche Nationalsozialisten und Deutschnationale einen scharfen Vorstoß in der Oberschlesienfrage unternommen hatten, um den Außenminister zu einer außenpolitischen Debatte zu

veranlassen, wobei vor allem der deutschnationale Abgeordnete Dr. Kleiner (Oberschlesien) das Verhalten der Reichsregierung gegenüber Polen scharf kritisierte, hat der Reichstag vom 9. Dezember beschlossen, nicht in eine Aussprache über Oberschlesien einzutreten. Dr. Curtius hat also seine Absicht, die außenpolitische Aussprache bis zum Februar zu verschieben, durchsetzen können. Er wünschte das, um durch eine Aussprache den Gang der Entwicklung nicht empfindlich zu stören. Wir wollen hoffen, daß er es versteht, auf den durch eine Aussprache ungestörten Gang der Entwicklung einigen Einfluß zu gewinnen. Die Deutschnationalen haben gegen die Minister Curtius, Wirth und Treviranus Mißtrauensanträge eingebracht.

Kundgebungen im Reich.

In heller Empörung über die unerhörten Deutschenverfolgungen in Polen sind in den letzten Wochen in zahlreichen Orten von Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes wie auch anderer Ostverbände und von Arbeitsgemeinschaften, denen diese angehören, wie auch von vielen anderen Vereinen, deren Mitglieder meistens Einheimische sind, scharfe Protestkundgebungen beschlossen worden. Raummangels wegen können wir von den uns zugegangenen zahlreichen Protestkundgebungen und Entschließungen der Landesverbände und Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes nur die nachfolgenden mitteilen:

„Deutsche Pflicht im Osten!"

So lautete das Thema des Vortrages, mit dem Herr Universitätsprofessor Dr. Solger-Berlin am 1. Dezember die Reihe der von den „Vereinigten Grenzlandverbänden in Potsdam und Nowawes" für diesen Winter geplanten Vorträge eröffnete. Die jüngsten Ereignisse im Osten, besonders in Oberschlesien, lenken gebieterisch die Blicke aller Deutschen auf die unmöglichen Ostgrenzen, auf das an Polen gefallene deutsche Land. Deshalb war das Thema des Vortragsabends besonders dazu angetan, das deutsche Pflichtgefühl gegen polnische Willkür auf den Plan zu rufen.

Professor Dr. Solger verstand es, in fesselndem Vortrage die letzten achthundert Jahre des deutschen Ostens so klar aufzuhellen, daß er seine Hörer völlig gefangen nahm. „Res tua agitur!", das empfanden sie alle: unsere eigenste Sache gilt es! Die Frontkämpfer in Ost- und Westpreußen und in Oberschlesien sollen nicht sagen dürfen, daß die „Etappe Deutschland" ihre Pflicht versäume. Des ganzen Körpers Sache ist es, die kranken Glieder — unsere Grenzlande — zu heilen! Es gilt, die seelische Einheit zu schaffen, dem Wehrgedanken gegen den östlichen Nachbar Geltung zu verschaffen. Nur der Wille zur Macht kann uns retten, wenn nicht alle Arbeit für den gefährdeten Osten verloren sein soll. Eindringlich spricht zu uns die große Lehrmeisterin Geschichte vom polnischen Gewalteinfluß auf Europas Osten.

Deutsche romantische Schwärmerei für die „edlen" Polen um 1830! (Hauff hat sie so herrlich persifliert in seinem „Mann im Mond".) Den Hundertjahrestag dieses Aufstandes, der damals bei Ostrolenka unter Rußlands Faust zusammenbrach, hat das neue Polen ja am 29. November so hetzerisch gefeiert — „in diesem Lande wird immer Aufstand gefeiert"! Polen kennt keine sachliche Scheu vor der Vertretung eigener Interessen, vor eigener Ungerechtigkeit. Mit romantischer Geschichtsfälschung, auf die auch so mancher Deutsche heute noch hereinfällt, räumte der Redner gründlich auf durch klares Herausstellen der historischen Wahrheit. Slawische Fürsten in Brandenburg, Schlesien und Pommern, sie alle haben sich unter den Schutz des Deutschen Reiches begeben, gerade um gegen die Polen und ihre Willkür Schutz und deutsches Recht zu suchen. Die Zeit des großen Polen Boleslaw zieht an den Zuhörern vorüber. „Jaczko von Köpenick", der geschlagen am „Schildhorn" seine Waffen aufhängte — eine romantische Sage — dieser „Dux Poloniae", ein kleiner Statthalter des großen Eroberers, beweist nichts für polnische Rechte an deutschem Boden. Ebensowenig wie Pommern und Schlesier sind auch die Kaschuben — zwar Slawen — je Polen gewesen. Polen ein Vorkämpfer des Rechtes der Slawen? Nie war Polen überhaupt Vorkämpfer irgendeines Rechtes — nur der Willkür! Wie handelt es denn heute an seinen „slawischen Brüdern", den Ruthenen und an den Litauern? Was wurde denn einst aus den rein deutschen Siedlungen, die bei dem Eroberer Polen geblieben waren? Als sie unter Friedrich dem Großen unter preußische Herrschaft zurückkehrten, war ihr Deutschtum herabgesunken, verkommen. Was zu Deutschland kam, wuchs in Größe und Ordnung, was bei Polen blieb, ging unter im Chaos.

Bismarck mußte die Deutschen auf die „Wacht an der Weichsel" hinweisen, die wir über der Wacht am Rhein zu vernachlässigen begannen. Der Osten hat weniger Städte und somit nicht diese kräftige „öffentliche Meinung", wie sie dem Westen zu Hilfe kommt. Der Garten Mitteleuropas, trotz aller Zerrissenheit immer noch ein „Volk" beherbergend, soll sich dehnen nach unserem deutschen Osten, nicht aber darf die Steppe, das Feld politischer Cliquen, sich weiten nach Westen! Unsere Pflicht ist es, die Ostmark zu sehen, wie sie wirklich ist, und den Gegner auch, wie er ist. Unsere Aufgabe ist es, den Bruder an und jenseits der heutigen Gewaltgrenzen nicht im Stiche zu lassen, der Schande allmählicher Ausrottung des östlichen Deutschtums Halt zu gebieten. Wenn uns Friede und Rechtsschutz selbstverständliche Kennzeichen des gesunden Staates erscheinen, dann wird Völkerversöhnung erst eintreten, wenn wir wieder mächtig genug geworden sind, um die uns eigene Achtung vor dem Recht auch in den uns heute entrissenen Ostmarken wieder zur Geltung zu bringen.

Nachdem begeisterter Beifall dem Redner gedankt hatte, verlas Herr Blum als Vorsitzender die von den Verbänden gefaßte

Entschließung,

die einstimmige Billigung und Annahme fand:

„1. Die von den Vereinigten Grenzlandverbänden in Potsdam und Nowawes am 1. Dezember 1930 einberufene Versammlung Potsdamer Bürger erhebt vor aller Welt schärfsten Protest gegen die seit Wochen in Polen sich häufenden unerhörten brutalen Mißhandlungen und Verfolgungen der Deutschen in Ostoberschlesien. Die Versammlungsteilnehmer erwarten von der Reichsregierung sofortige schärfste Maßnahmen, die geeignet sind, die Deutschen jenseits der Grenzen zu schützen und ihnen ihr verbrieftes Recht zu sichern. Gleichzeitig bitten wir, mit größtem Nachdruck die fortgesetzte deutschfeindliche Hetze der polnischen Blätter in Deutschland mit allen Mitteln zu unterdrücken.

2. Die Greuel in Ostoberschlesien beweisen erneut, daß die gewaltsame Übergabe der Staatsgewalt in weiteren Gebieten der deutschen Ostmarken an polnische Machthaber durch das Diktat von Versailles den Übergang aus einem Rechtszustand in einen Zustand der Rechtlosigkeit bedeutet, wie er den polnischen Staat zu allen Zeiten gekennzeichnet hat. Das deutsche Volk darf nicht eher ruhen, als bis es diejenige Machtstellung gewonnen hat, durch die es in jenen durch deutsche Kultur aufgeblühten Ländern das Recht der Deutschen und des friedlichen Bürgers überhaupt sichern kann. Die Reichsregierung bitten wir, alle Maßnahmen zu ergreifen, um Deutschland wieder zu dieser Machtstellung zu führen."

Die **Ortsgruppe Leipzig des Deutschen Ostbundes** hat in ihrer letzten Versammlung folgende Entschließung gefaßt: „Die Ortsgruppe hat mit Genugtuung und lebhafter Befriedigung von dem Telegramm des Bundespräsidiums an den Herrn Reichskanzler, als auch von den Eingaben an den Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg, an den Völkerbund in Genf sowie an den Präsidenten der gemischten Kommission für Oberschlesien, Herrn Calonder in Kattowitz, Kenntnis genommen. Auch sie stellt sich auf den Standpunkt, daß gegen die unerhörten Terrorakte gegenüber der deutschen Minderheit in Polen dringend um Maßnahmen zur Sühne und Verhütung weiterer Vergewaltigungen nunmehr seitens unserer Regierungsstellen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln ganz energisch einzuschreiten ist. Die Gesamtheit der Mitglieder der Ortsgruppe ist über die in den uns gewaltsam entrissenen unhaltbaren, einem Kulturstaate hohnsprechenden Zustände und die jeder Beschreibung spottenden kulturwidrigen Ausschreitungen des organisierten polnischen Pöbels, die unter stillschweigender Duldung der Behörden vor sich gehen, aufs tiefste empört und stellt sich in jeder Beziehung geschlossen hinter die Bundesleitung."

Dem Vorgehen der Ortsgruppe Leipzig haben sich angeschlossen die Ortsgruppen des Vereins der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, die Deutsch-Posener Landsmannschaft, die Neue Vereinigung der Elsaß-Lothringer und der Sudetendeutsche Heimatbund.

Die **Ortsgruppe Erfurt des Deutschen Ostbundes** hat beschlossen: „In den letzten Wochen haben die von der polnischen Regierung geduldeten und unterstützten Gewaltakte aufständischer polnischer Fanatiker in allen Teilen Polens gegen die verhaßten deutschen Minderheiten einen so bedenklichen Umfang angenommen, daß daraus der feste und ernste Wille der Polen, das Deutschtum restlos auszurotten, klar erkannt werden kann.

Jeder nationalbewußte Deutsche ist empört über die brutalen Schandtaten, die unsere deutschen Brüder und Schwestern unter der polnischen Schreckensherrschaft ertragen müssen.

Im Zeichen allgemeiner Entrüstung forderte am 3. d. M. die stark besuchte Versammlung der hiesigen Ortsgruppe: ‚Die Bundesleitung dürfe nicht eher ruhen und rasten, bis die Reichsregierung Mittel und Wege eingeschlagen habe, die geeignet seien, dem Terrorismus in Polen wirksam und endgültig Einhalt zu gebieten.' Wenn das deutsche Volk auch wehrlos ist, so muß es aber doch noch den Mut aufbringen können, wenigstens sein Recht und seine Ehre bis zum äußersten zu verteidigen."

Von anderen Ortsgruppen liegen gleichfalls scharfe Protestentschließungen vor, so von den Ortsgruppen in Pößneck, Goslar, Glatz, Berlin-Nord, Eberswalde, Glogau u. a. m. Wir behalten uns vor, auf ihren Inhalt zurückzukommen.

Von vielen Landesverbänden und Ortsgruppen ist uns zu unserem Vorgehen gegenüber den skandalösen Deutschenverfolgungen in Polen warme Zustimmung ausgesprochen worden. So schreibt uns beispielsweise unsere Ortsgruppe Kassel:

„In der „Kasseler Post" ist ein seitens des Bundespräsidiums an den Reichskanzler Dr. Brüning gerichtetes Telegramm veröffentlicht, zu dem die Ortsgruppe nur ihre uneingeschränkteste Zustimmung geben kann. Die Zustände diesseit und jenseit der Ostgrenze und das Verhalten der polnischen Behörden und der polnischen Presse sind in der Tat unhaltbar und unerträglich und lassen die schlimmsten Befürchtungen für die Aufrechterhaltung des Friedens in den Ostgebieten zu. So kann es wirklich nicht weitergehen, und wir danken den Reichsbehörden, daß sie endlich Schritte unternommen haben, gegen diese, das Ostlanddeutschtum und ganz Deutschland bedrohenden Feindseligkeiten Polens an maßgebender Stelle nachdrücklichst vorzugehen. Darüber hinaus danken wir dem Ostbund, daß er diese Schritte tatkräftig und mannhaft unterstützt, und wir erwarten, daß sich die Bundesleitung in diesem Streben auch in Zukunft durch niemand und nichts beirren läßt. Die Bundesleitung wird uns dabei stets an ihrer Seite und in ihrer Gefolgschaft finden."

Oberschlesische Abordnung in Berlin.

Oberpräsident Lukaschek ist mit einer Abordnung, der Vertreter aller Parteirichtungen angehören, in Berlin eingetroffen zu Besprechungen mit Vertretern der Regierung und der politischen Parteien. Selbstverständlich hängt diese Reise mit den polnischen Terrorakten in Ostoberschlesien zusammen.

Kundgebungen der Universitäten gegen den Polenterror.

Die Studentenschaften der Universität und der Technischen Hochschule in München veranstalteten am 4. Dezember Kundgebungen gegen den Polenterror, bei denen Prof. du Moulin-Eckhart und der Historiker Geh. Rat Meyer sprachen. Dabei wurden Entschließungen angenommen, in denen erklärt wird, daß Polen sich mit der Billigung des Verhaltens der Aufständischen außerhalb der Kulturnationen gestellt habe. Die Akademikerschaft der Kulturnationen der Welt werde auf diese Vorfälle aufmerksam gemacht und aufgefordert, zusammen mit den deutschen Akademikern gegen diese Terrorfälle zu protestieren.

In einer von allen Kreisen der Studentenschaft und vom Lehrkörper der Technischen Hochschule zu Berlin-Charlottenburg stark besuchten Versammlung, die am 5. Dezember im Lichthof der Hochschule stattfand, wurde eine Entschließung angenommen, in der die Untaten der polnischen Aufständischen, die unter dem Schutz der Behörden verübt wurden, auf das schärfste verurteilt werden. Weiter heißt es u. a.:

„... Gegen solche Ungeheuerlichkeiten erhebt die versammelte Studentenschaft mit dem Lehrkörper der Technischen Hochschule Berlin einmütigen Protest. Sie wendet sich an die gesamte akademische Welt und gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Akademiker-Verbände aller Kulturstaaten helfen, die als Garanten der Minderheitsrechte verpflichteten Regierungen zu wirksamen Maßnahmen gegen die polnischen Machthaber zu veranlassen ...“

„Beginn der Offensive großen Stils.“

Unter diesem Titel stellt der „Kurjer Poznanski“ über die deutsche Note an den Völkerbund wegen der Vorkommnisse in Oberschlesien lange Betrachtungen an, denen wir folgende Stellen entnehmen: „Die Note der Reichsregierung an den Völkerbund wegen Wahlgewalttaten gegenüber der deutschen Minderheit in Oberschlesien ist zweifellos die Einleitung einer diplomatischen Offensive großen Stils, von der kürzlich der „Temps“ geschrieben hat. Wir müssen uns nämlich vergegenwärtigen, daß die Minderheitenfrage für Deutschland auf dem Genfer Boden eine besondere Bedeutung hat als Grundlage für die Aktion zur Revision der Grenzen. Indem Deutschland grundsätzlich diese Frage jahraus, jahrein im Völkerbund zur Sprache bringt, bemüht es sich, für seine Idee die internationalen humanitären Elemente sowie die neutralen Mächte zu gewinnen, was ihm auch zum Teil gelingt. Die Minderheitenfrage ist das Einzige, was in der internationalen öffentlichen Meinung die Empfindung hervorrufen kann, daß Deutschland Unrecht geschieht und daß die Gerechtigkeit leidet. Diese beiden Momente rufen in der Genfer Atmosphäre stets großen Eindruck hervor, was für Deutschland zur Geltendmachung seiner Revisionspläne nötig ist.“

Die Beschwerde der deutschen Regierung beim Völkerbundsrat über die Mißhandlung des deutschen Volksteils in Ostoberschlesien während des Wahlfeldzuges hat das führende Warschauer Regierungsblatt, die „Gazeta Polska“, völlig aus dem Gleichgewicht gebracht. In einem „Die deutsche Polenhetze“ überschriebenen Leitaufsatz, dessen zügellose Sprache die der nationaldemokratischen Wettbewerber weit in den Schatten stellt, behandelt das Blatt die durch den deutschen Schritt geschaffene politische Lage: „Der ganze politische Propagandaapparat ist von den Deutschen in Bewegung gesetzt worden, um für die von ihnen vorgenommene Entstellung (?) der Tatsachen auf zwischenstaatlichem Boden Widerhall zu finden. Unter dem Schutz dieses Gasangriffes versuchen sie, die Wahrheit zu verbergen. Nach dem Grundsatz, daß der Hieb die beste Parade sei, erscheinen sie in dem Gewand von Friedensengeln und unschuldigen Lämmern. Wir kennen zu gut diese deutschen Methoden, die an die Negermoral (!) erinnern. Die Verwüstung polnischer Minderheitsschulen (durch wen?), die Gewalttaten in Oppeln, die Grenzzwischenfälle (??), die Unruhestiftung unter der Bevölkerung der preußischen Teilgebiete (??), das alles zeigt die Staatsräson des deutschen Nationalismus, der seine räuberischen Klauen nach polnischer Erde ausstreckt. Aber über alle diese Dinge geht die deutsche Negermoral zur Tagesordnung über. Wenn in der erregten Atmosphäre eines Wahlkampfes ein paar deutsche Spitzel (?!) Schaden leiden, dann steigern sich die polenfeindlichen Angriffe zu hellem Wahnsinn. (!) Dann erhält man den Stoff zu einer neuen Hetze, um damit den Erdball zu erfüllen.“

*

Fortsetzung des Terrors in Polen.

Neue polnische Bluttat in Kattowitz.

Neben anderen Fällen beweist folgender Vorfall, der sich in vergangener Woche in Kattowitz ereignet hat, daß der terroristische Kampf gegen die deutsche Minderheit auch nach den Wahlen fortgesetzt wird. Der deutsche Tischlermeister Hoheisel unterhielt sich in einer Gastwirtschaft mit einigen Bekannten über den Wahlterror. Ein polnischer Reserveoffizier namens Palla, der das Gespräch mitangehört hatte, holte einige uniformierte Aufständische herbei. Diese fielen über Hoheisel her, warfen ihn auf die Straße und schlugen auf den am Boden Liegenden mit Stöcken und Biergläsern ein. Der 63jährige Hoheisel trug innere Verletzungen und zwei klaffende Kopfwunden davon. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. Die Täter sind bekannt; sie versuchten, als Passanten auf die Hilferufe des Überfallenen herbeieilten, zu entkommen, wurden aber eingeholt und einem in der Nähe befindlichen Polizeibeamten zugeführt. Dieser weigerte sich zunächst, die Personalien der Aufständischenbanditen festzustellen, und fragte einen der Tatzeugen, wie er dazu komme, uniformierte Aufständische zu verfolgen. — Es ist also wohl verboten, sich gegen Banditen zu wehren, sobald sie die Uniform des Aufständischenverbandes tragen.

Der Kampf gegen die deutsche Presse.

Es zeigt sich nunmehr ganz deutlich, daß die Schließung der Druckerei des „Posener Tageblattes“ nur erfolgte, um das Erscheinen des „Posener Tageblattes“ unmöglich zu machen. Die angeblichen Mängel, derentwegen diese modernste Druckerei der Provinz Posen geschlossen wurde, sind längst abgestellt; trotzdem weigern sich die zuständigen Behörden, die Freigabe der Druckerei anzuordnen. Aus wirtschaftlichen Gründen wird sich die Herausgabe des Blattes als Notzeitung, die in Danzig gedruckt wird, nicht mehr lange durchsetzen lassen, da das Blatt aus den Einkünften der Druckerei Conkordia unterhalten wurde. Diese Zuschüsse fallen jetzt fort. Die polnischen Maßnahmen sind also auf wirtschaftliche Vernichtung des „Posener Tageblattes“ abgestellt.

Von dem Posener Kreisgericht wurde der verantwortliche Redakteur des „Posener Tageblatts“, Jursch, wegen Verübung groben Unfugs zu einem Monat Haft verurteilt. Das Vergehen wurde in einem Artikel „Keine Kontrolle der Wahlresultate?“ erblickt, in welchem eine Unterredung des Marschalls Pilsudski behandelt wurde.

Wir bitten alle Bezieher des „Posener Tageblattes“, diesem in der Zeit, in der es infolge der polnischen Schikanen nur unregelmäßig und in beschränktem Umfange erscheinen kann, die Treue zu halten.

„Pommereller Monat.“

Im Zusammenhang mit dem sog. „Pommereller Monat“, der als deutschfeindliche Hetzpropaganda vom 6. Dezember bis 6. Januar in ganz Polen stattfinden soll, wurde u. a. auch in Krakau ein Umzug durch die Straßen veranstaltet. Den Zug eröffnete ein mit Hochschülern männlichen und weiblichen Geschlechts besetztes Lastauto, auf dem sich mehrere Transparente mit deutschfeindlichen Aufschriften befanden, wie „Brandstifter der Welt, wir verdammen euch!“, „Ohne Meer gibt es kein Polen“, „Pommerellen bleibt ewig unser“, „Mörder von Millionen, ihr lechzt nach Blut“, „Entwaffnet die preußischen Mörder“ und dergleichen mehr. Die Krönung dieser Hetze der polnischen akademischen Jugend bildete ein ordinäres Spottgemälde der Germania, wie es in den Zeiten der übelsten Kriegshetze kaum zu sehen war. Während des Umzuges wurden Opfergaben für den Bau des polnischen Unterseebootes „Antwort an Treviranus“ eingesammelt.

Um die Grenz- und Tributrevision.

Neue Pariser Stimmen über die Korridor-Frage.

Die Diskussion über das Problem der Vertragsrevision nimmt in Frankreich immer größeren Umfang an. Mehrere Pariser Blätter veranstalten Enqueten, insbesondere über die Frage des Weichsel-Korridors. So bringt „Echo de Paris“ ein Interview mit dem Zentrumsabgeordneten Ulitzka über die Revision des Weichsel-Korridors. „Ein deutscher Minister“, erklärte Ulitzka, „der es wagen sollte, in Genf oder sonstwo Verhandlungen über den Abschluß eines Locarno-Vertrages im Osten abzuschließen, wäre glatt erledigt. Er täte besser, nicht mehr in Berlin zu erscheinen.“ „Mir aber“, erwiderte der Berichterstatter des „Echo de Paris“, „hat man auf der Reise durch Polen überall gesagt, daß ein polnischer Minister, der nur einen Fingerbreit polnischen Boden an Deutschland abtreten wollte, nicht nach Warschau zurückkommen dürfe. Wenn man an die polnische Grenze rühre, würden die Gewehre von selbst losgehen.“ „Nun“, meinte Ulitzka begütigend, „es wird sich eine Gelegenheit finden, um eine friedliche Revision in die Wege zu leiten.“

Der „Petit Parisien“ veröffentlicht ein Interview mit dem Oberbürgermeister von Marienburg, Herrn Pawelcik, der sich in der Hauptsache über die wirtschaftliche Schädigung seiner Stadt durch die neue Grenzziehung und über die gewaltsamen Kolonisierungsmethoden der Polen im Korridor aussprach.

Der sozialistische Parteiführer Léon Blum stellte im „Populaire“ fest, daß Tardieu in seiner letzten Kammerrede mit der

Behauptung, der Artikel 19 des Völkerbundpaktes gestatte eine territoriale Revision nicht, eine glatte Fälschung begangen habe. Er erinnert daran, daß Tardieu der erste gewesen sei, der vor zehn Jahren jene famose These aufgestellt habe, daß die Fristen zur Räumung des Rheinlandes noch nicht zu laufen begonnen hätten. Und doch sei er, Tardieu, es gewesen, der das Rheinland vor dem Verfalltag geräumt habe. Vielleicht werde sich die Geschichte den Witz leisten, daß Tardieu selbst einmal die Verhandlungen über die Revision der Verträge einleiten müsse.

Die „France Militaire", das offizielle Organ des französischen Generalstabes, eine täglich erscheinende Zeitung, die etwa dem deutschen Militär-Wochenblatt entspricht, hat während der letzten Wochen eine Artikelserie von Arnold Rechberg veröffentlicht, in der Arnold Rechberg den Gedanken der Einigung zwischen Frankreich und Deutschland unter drei wesentlichen Bedingungen erörtert hat:

1. Deutschland und Frankreich garantieren sich gegenseitig ihre europäischen Grenzen gegen jeden Angriff seitens einer dritten Macht. Aufrüstung der deutschen Reichswehr im Verhältnis 3:5 der französischen Armee bei zukünftig gleicher Rekrutierung und Bewaffnung beider Armeen. Beiden Armeen übergeordnetes Oberkommando, konstituiert aus deutschen und französischen Generälen mit dem Recht der Besichtigung sowohl der deutschen als auch der französischen Armee.

2. Danzig und der Weichsel-Korridor werden an Deutschland zurückgegeben gegen gemeinsame militärische Garantie Deutschlands und Frankreichs für alle anderen polnischen Grenzen (?!) und gegen deutsch-französische Garantien dafür, daß der polnische Handel durch Rückfall Danzigs und des Weichsel-Korridors an Deutschland nicht beeinträchtigt werde.

3. Herabsetzung der deutschen Reparationen auf ein Minimum durch gemeinsame deutsch-französische Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika.

Zu dem letzten der Aufsätze Arnold Rechbergs, der am 27. November d. J. in der „France Militaire" veröffentlicht worden ist, schreibt das Blatt des französischen Generalstabs: „Wenn Frankreich den Eindruck hätte, daß das deutsche Volk, wenn auch nicht übereinstimmend, so doch in seiner großen Mehrheit, ebenso dächte wie Arnold Rechberg, wenn Frankreich die Überzeugung gewänne, daß die deutsche Regierung — indem sie die Aufreizungen einiger exaltierter Elemente entweder ignoriert oder ihnen Zügel anlegt — die Politik, welche Arnold Rechberg vorgeschlagen hat, aufrichtig zu der ihrigen macht, dann ist es sehr wahrscheinlich, daß die deutsch-französische Einigung, die er vorschlägt, Schritt für Schritt zur Wirklichkeit werden könnte."

Schacht über seine Amerikafahrt.

Nach seiner Rückkehr aus Amerika sprach Dr. Schacht in der Bremer Handelskammer über seine Eindrücke in Amerika. Er führte u. a. aus: Er habe Verständnis gefunden dafür, daß es eine Absurdität ist, die Jugend für zwei Generationen mit den großen Zahlungen aus dem Vertrag von Versailles und den späteren Verträgen belasten zu wollen. Er habe darauf hingewiesen, daß Deutschland bisher seine Reparationen aus den Krediten und Anleihen bezahlt habe, die es im Ausland aufgenommen hat, daß Deutschland im Laufe von sieben Jahren eine Verschuldung an das Ausland kontrahiert hat, die bereits annähernd ebenso hoch ist wie die Verschuldung, welche die Vereinigten Staaten im Laufe von zwei Generationen aufgebaut hatten. Er sei mit seinen Ausführungen in Amerika auf Verständnis gestoßen; die Erwägungen hierüber würden vielleicht dazu führen, daß in dieser Richtung eine gewisse Initiative zu erwarten sei. Aber es werde uns nicht besser gehen, wenn wir unser Schicksal nicht selbst in die Hand nehmen. Kein Gott werde uns helfen, wenn wir uns nicht selbst helfen. Die politischen Schwierigkeiten in Amerika seien so groß wie in jedem anderen Land; eine Bevölkerung dazu zu bringen, auf Zahlungen zu verzichten, auf die man gehofft hat, sei schwierig. Die Amerikaner würden wahrscheinlich keinen Finger rühren für Europa, wenn nicht die Abrüstungsfrage weitergeführt werde. Eines habe Amerika heute schon völlig begriffen, daß die Reparationsfrage nicht gelöst werden kann durch irgendwelche politische oder militärische Pressionen auf Deutschland, denn die Reparationsfrage sei eine ökonomische Frage. Er glaube, wenn Frankreich noch einmal auf die Sanktionsklausel des Haager Schlußprotokolls sich berufen wollte, werde die moralische Meinung der ganzen Welt hinter Deutschland stehen, dahingehend, daß man mit militärischen Maßnahmen nichts erreichen könne. Das Gesamtresultat bleibe, daß wir von keiner anderen Stelle in der Welt irgendeine Initiative zu erwarten haben. Er habe den Eindruck, daß es geradezu lächerlich sei, wenn wir Fühler ausstrecken bei anderen Regierungen, ob jetzt vielleicht der Zeitpunkt gekommen sei, etwas zu tun. Nur eigene Initiative von deutscher Seite könne uns in dieser Frage weiterbringen. Es geht uns so schlecht in Deutschland, daß uns nichts anderes übrig bleibt, als diese Initiative zu ergreifen. Wenn wir stille sitzen und durch kleinliche Mittel uns und die Welt im unklaren lassen über die wahre Lage, würden wir gar nichts erreichen und die Lage nur ungünstiger für uns gestalten.

Revisionsgerüchte in Amerika.

Der Präsident der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (B. I. Z.) Mac Garrah, der augenblicklich in Amerika weilt, stattete dem Präsidenten Hoover einen Besuch ab und konferierte danach lange Zeit mit dem Schatzsekretär Mellon und dem Gouverneur des Federal Reserve Boards, Meyer. Diese Konferenzen lösten erneut eine Flut von Gerüchten über eine bevorstehende Schuldenrevision aus, wobei die Hearst-Zeitungen soweit gehen, mit den dicksten Überschriften zu verkünden, daß der Gegenstand der Beratungen ein internationales Finanzabkommen durch Mobilisierung der amerikanischen Goldreserven gewesen sei. Vom Schatzamt wurde allerdings, wie auch bei früheren Anlässen, betont, daß derartige Schlußfolgerungen auf grundlosen Spekulationen beruhen.

Young über Revision.

Im New Yorker Lotosklub hielt Owen D. Young eine Rede, die großes Aufsehen erregte. Er wies einleitend darauf hin, daß der wichtigste Faktor der gegenwärtigen Weltkrise die politische Unsicherheit sei, die die wirtschaftlichen Kräfte lahmlege. Stabilität und Sicherheit seien auch auf dem Gebiete der Schulden und Reparationen von entscheidender Bedeutung. Es sei durchaus verständlich, daß der Schuldner in Zeiten sinkender Warenpreise eine Herabsetzung der Schuld fordere. Er könne aber nicht erwarten, daß ihm Gehör geschenkt werde, bevor der Gläubiger von der Zahlungsunfähigkeit überzeugt sei. Das weitere müsse man dann dem Gläubiger überlassen. Amerika sollte nicht hartherzig sein. Owen D. Young lehnte es ausdrücklich ab, sich über die Höhe der Schuldverpflichtungen und die Frage der Zahlungsfähigkeit zu äußern, gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß Amerika im entscheidenden Augenblick nicht versage, wenn diese Fragen durch den Zwang der Ereignisse erneut zur Aussprache gestellt werden. Es dürfe die Tatsache nicht übersehen werden, daß die Weltmeinung mit überwältigendem Nachdruck eine vernünftige Regelung fordere.

Die polnische Irredenta in Deutschland.

Die polnische Presse hetzt weiter!

Die polnischen Blätter diesseits und jenseits der Grenze setzen ihre vergiftende Hetze gegen das Deutschtum skrupellos fort. Die „Polska Zachodnia" (Nr. 281) gibt beispielsweise einer Polemik gegen die „Allensteiner Zeitung" folgende bezeichnende Überschrift: „Organisierter Terror gegen die polnische Bevölkerung in Deutschland. Wenn unsere Geduld zu Ende sein wird, werden wir auf Gewalt mit Gewalt antworten müssen." Die „Allensteiner Zeitung" hat nämlich u. a. gefordert, daß Deutschland endlich eine energische Gegenaktion gegen das polnische Treiben unternehmen müsse. Diese solle u. a. bestehen: 1. in einer Kontrolle der polnischen Lehrer an den polnischen Minderheitsschulen, die die deutschfeindliche polnische Agitation durch Lieferung unwahrer Nachrichten immer wieder unterstützen; 3. in der Fernhaltung der polnischen Saisonarbeiter; 3. im Nichtbesuch polnischer Badeorte; 4. in der Herstellung eines deutsch-ukrainischen Bündnisses.

Das Allensteiner Blatt hat mit Recht darauf hingewiesen, daß Polen seine gegenwärtigen Westgrenzen nur dem falschen, in Versailles vorgelegten Material und der völligen Unkenntnis der Staatsmänner Westeuropas auf geographischem Gebiet verdanke. Die „Polska Zachodnia" nennt das unerhört und behauptet, daß sich die Politik der nationalen Kreise in Deutschland „in der Richtung bewegt, der polnischen Bevölkerung den Rest der Rechte zu entziehen, die sie besitzt", was namentlich bezüglich der Minderheitenschulverordnung gelte, „durch die die polnische Bevölkerung die ihr gebührenden Rechte bisher nur in einem minimalen Hundertsatz (!) erlangen konnte". Es folgt dann natürlich wieder die Behauptung, daß die Deutschen in Polen hinsichtlich des Schulwesens besser gestellt seien wie die Polen in Deutschland, und es wird dies durch die schon oft als falsch und unvergleichbar erkannten Ziffern „bewiesen". Die „Polska Zachodnia" spricht dann wieder von einer „unerhörten Hintansetzung der polnischen Minderheit in Deutschland" und von dem Terror, unter dem diese angeblich zu leiden habe. „Dieser Terror hat den Zweck, auch diesen Bruchteil der Rechte der polnischen Minderheiten vollständig zu vernichten." Der Schluß des Artikels lautet: „Welche Schlußfolgerung ergibt sich daraus für uns Polen? Die, daß wir auf Gewalt mit Gewalt werden antworten müssen, wenn unsere Geduld zu Ende sein wird." (!)

Der „Sztandar Polski" in Rybnik (Nr. 130) gibt einem Artikel die Überschrift: „Die deutsche Agitation und Tätigkeit an der polnischen

Grenze verstärkt sich!" Darin wird behauptet: „Die deutschen Gewalttaten und Überfälle auf die polnische Bevölkerung an der Grenze in Deutschland mehren sich. (?!) Es folgt dann die übliche Aufzählung aller Vorkommnisse, die in unseren Grenzprovinzen wirklich oder angeblich die Ruhe der Polen gefährdet haben sollen. Daß diese hier schon mehrfach erwähnte Liste falsch ist, weil die einzelnen darin aufgeführten Vorkommnisse erlogen oder über Gebühr aufgebauscht sind, haben wir schon zur Genüge bewiesen. Den „Sztandar Polski" kümmert das nicht. Er versucht, in seinen Lesern die Vorstellung zu erwecken, daß „Stahlhelm"- oder „Hitlertrupps" ununterbrochen unterwegs sind, um die armen Polen zu verprügeln, sie zu vertreiben, ihre Schulen zu zerstören und „Strafexpeditionen" in die polnischen Dörfer zu unternehmen. „Diese Arbeit", so fährt dann das Rybnicker Polenblatt fort, „hat den Erfolg, daß die polnischen Schulen in Deutschland nur von 2250 Kindern besucht werden". Demgegenüber ist festzustellen, daß auch in den Zeiten, in denen selbst die polnischen Blätter nichts oder wenig von einer Verfolgung der Polen in Deutschland zu berichten wußten, die polnischen Minderheitsschulen nicht stärker besucht wären als jetzt. Das Blatt bringt dann die ebenfalls erlogene Behauptung, es sei eine Wahlreform im Werke, die „den Polen in Deutschland die Erlangung eines Mandates ein- für allemal unmöglich machen soll". Dadurch sucht er die Polen zu erbittern.

Der „Dziennik Berlinski" gibt in Nr. 266 einem Artikel die Überschrift „Die Deutschen terrorisieren und üben Erpressung an den Polen in Schlesien. Drohung mit Erschießung eines hervorragenden polnischen Führers." Der Artikel bringt die unbewiesene Behauptung, daß die Polen im Oppelner Bezirk Schlesiens dauernd Briefe erhalten, in denen an der polnischen Bevölkerung Erpressung geübt und gedroht wird, sie zu ermorden. (!) Wenn z. B. in einer dieser anonymen Zuschriften an einem gewissen Wilkofski aus Groß-Strehlitz ein Erpressungsversuch gemacht wird, dann sieht man nur allzu deutlich die polnische Mache, die von den Ereignissen in Polen ablenken will.

Die Kattowitzer „Polska Zachodnia" (Nr. 281) bringt einen Artikel mit der Überschrift: „Die Polen im Oppelner Schlesien werden enteignet." Nach dieser Überschrift müßte man annehmen, es kämen nun Klagen über gewaltsame Enteignungen von Polen in ganz Oberschlesien. Was aber enthält er wirklich? Eine Beschwerde über den Magistrat der Stadt Ratibor, der einen neuen Bebauungsplan aufgestellt hat, der vorsieht, daß in einem von Stellenbesitzern und Gärtnern bewohnten kleinen Ortsteil Gelände enteignet werden kann. Wir wollen ganz dahingestellt sein lassen, ob das notwendig und zweckmäßig ist, gegen die Verallgemeinerungen des polnischen Blattes bei der Behandlung der Sache und vor allem gegen den Satz: „Diese Angelegenheit muß auf eine entschiedene Reaktion der ganzen polnischen Volksgesamtheit stoßen", muß man energisch Widerspruch erheben! Man sieht auch hier wieder, daß jeder noch so geringfügige Anlaß der polnischen Presse dazu dienen muß, die polnische Volksgesamtheit in Erregung zu versetzen und ihr das Gefühl zu geben, daß den Polen in Deutschland maßloses Unrecht geschehe.

Die „Gazeta Olsztynska" (Nr. 265) setzt sich mit den deutschen Beschwerden über die unmögliche Ostgrenze auseinander in einem Artikel, der die Überschrift trägt: „Ganz unmöglich? — Kann sein!" Anagblich nur, um zu zeigen, welchen Widerhall die deutschen Grenzrevisionsforderungen in Polen hervorrufen, gibt sie folgende Verse aus dem Warschauer Witzblatt „Mucha" wieder:

„Revision der Grenzen."
„Revision der Grenzen? — Freilich, ja,
An Lust dazu mangelt es uns nicht!
Revision der Grenzen? Warum nicht,
Die Grenzen hat man schlecht vermessen,
Denn, mag man glauben oder nicht,
Ganz Schlesien steht uns zu.
Revision der Grenzen? So sei es denn,
Du, Deutscher, lege Ostpreußen in unsere Hand
Als die Wacht des Ostens,
Und Danzig möge auch unser werden.
Und dann — wird die dauernd geforderte
Revision der Grenzen ... vollzogen sein."

Das Blatt ist so vorsichtig, sich gegenüber dem Staatsanwalt zu salvieren durch die Behauptung, daß sich seine eigene Ansicht mit dieser „scharfen deutlichen Stimme" nicht deckt! Das ändert nichts an der Tatsache, daß es auf diese Weise in seinen Spalten der Forderung Raum gibt, ganz Schlesien, ganz Ostpreußen und auch Danzig müsse den Polen gegeben werden, wobei natürlich die bekannten Forderungen auf weiteres deutsches Gebiet nicht ausgeschlossen sein sollen.

Derartige Aufstellungen über die fanatische Verhetzung der Polen in Deutschland durch die polnischen Blätter, die in Deutschland erscheinen, lassen sich täglich machen und fast ins Endlose fortführen. Dieses skandalöse Treiben wird immer unerträglicher. Wann kümmert sich endlich die Staatsanwaltschaft und der Justizminister um die Abstellung dieses Treibens, das natürlich seine Wirkung auch auf die Verhältnisse in Polen erstreckt und die ungeheuerlichen Deutschenverfolgungen drüben mitverschuldet hat.

Polenkrawall von Oslawdamerau vor Gericht.

Die bekannten Oslawdamerauer Polenzwischenfälle haben jetzt das erste gerichtliche Nachspiel gehabt. Im Sommer d. J. rotteten sich etwa 100 polnisch gesinnte Bewohner des ostpommerschen Dorfes Oslawdamerau zusammen und versuchten das Gehöft des preußischen Staatsförsters Zimmermann zu stürmen. Nur der Besonnenheit des Forstbeamten ist es zu verdanken, daß Ausschreitungen vermieden wurden. Diese Wildwestaffäre wurde jetzt vor Gericht verhandelt. Die Schwiegermutter des Landwirts Tysewski, welche die Menge aufhetzte, wurde zu sechs Wochen Gefängnis, der Landwirt Tysewski zu drei Wochen, seine Ehefrau zu sechs Wochen und seine beiden Töchter zu je drei Wochen verurteilt.

Die „Gazeta Olsztynska" auf der Anklagebank.

Das Erweiterte Schöffengericht in Allenstein verhandelte am 4. Dezember unter dem Vorsitz von Landgerichtsrat Kramer gegen den verantwortlichen Redakteur der Allensteiner polnischen Zeitung „Gazeta Olsztynska" Wenzel Jankowski, wegen öffentlicher Beleidigung. Die Anklage, die durch den Oberstaatsanwalt vertreten wurde, beschuldigt den Angeklagten, im März 1930 durch einen Artikel die führenden Mitglieder des ostdeutschen Heimatdienstes, Schriftsteller Max Worgitzki und Rektor Junk, beleidigt zu haben. Dem Artikel lag das Vorkommnis in Grieslienen zu Grunde, das sich im März 1930 ereignete und bei dem es gelegentlich einer polnischen Gesangstunde zu Zusammenstößen zwischen polnischen Minderheitsangehörigen und anderen Teilnehmern kam. Der angeklagte Redakteur nahm Veranlassung, in einer überaus scharfen Art und Form den Ostdeutschen Heimatdienst als Urheber derartiger Zwischenfälle zu bezeichnen. Obwohl er es unterlassen hatte, irgendwelche Namen zu nennen, konnte doch jeder unbefangene Leser, besonders derjenige polnischer Zunge, herausfinden, daß der Artikel gegen die führenden Persönlichkeiten des Ostdeutschen Heimatdienstes gerichtet war. Der Angeklagte bestritt, sich einer Beleidigung schuldig gemacht zu haben. Das Gericht hielt ihn aber für überführt und verurteilte ihn wegen öffentlicher Beleidigung zu zwei Monaten Gefängnis. — Endlich also kümmert sich die Allensteiner Staatsanwaltschaft um das gemeingefährliche Treiben dieses wüsten deutschfeindlichen Hetzblattes!

Rückkehrpflicht der ausländischen Landarbeiter.

Der Preußische Minister des Innern hat folgende wichtige Bestimmungen in einem Runderlaß bekanntgegeben: Anträgen auf Befreiung ausländischer Landarbeiter von der Rückkehrpflicht, gleichviel, ob es sich um Arbeiter handelt, die erst nach dem 31. Dezember 1925 zugewandert sind, oder um solche, die in die Wanderbewegung eingereiht wurden, ist grundsätzlich nur in besonderen Ausnahmefällen (z. B. bei schwerer Erkrankung) stattzugeben. Die Entscheidung liegt der zuständigen Polizeibehörde, nicht der Deutschen Arbeiterzentrale, ob. In Zweifelsfällen hat der Regierungspräsident über Anträge auf Befreiung von der Rückkehrpflicht zu entscheiden. Über jede Befreiung von der Rückkehrpflicht ist der Hauptverwaltung der Deutschen Arbeiterzentrale in Berlin W 9, Schellingstr. 10/11, unverzüglich Nachricht zu geben.

Die Nachprüfung der landwirtschaftlichen Betriebe in der Zeit vom 9. bis 13. September 1930 hat ergeben, daß in einzelnen Bezirken eine Anzahl der in früheren Jahren in das Inland gekommenen und der Rückkehrpflicht unterworfenen polnischen Landarbeiter nach beendeter Saisonarbeit bestimmungswidrig auf der Arbeitsstelle verblieben ist. Der Minister ersucht erneut nachdrücklichst, durch geeignet erscheinende Maßnahmen Vorsorge zu treffen, daß auch diese der Rückkehrpflicht unterliegenden polnischen Landarbeiter spätestens nach beendeter diesjähriger Saisonarbeit restlos in ihre Heimat zurückkehren. Auch die Zahl der sonstigen vorschriftswidrig beschäftigten ausländischen Landarbeiter ist noch immer unverhältnismäßig groß. Es ist daher in Zukunft ganz besonders darauf zu achten, daß unter keinen Umständen mehr ausländische Arbeiter beschäftigt werden dürfen, als vom zuständigen Landesarbeitsamt zugelassen worden sind. Unerlaubt zugewanderte ausländische Landarbeiter sind nach ihrer Ermittlung umgehend aus dem Lande zu schaffen. Gegen Arbeitgeber, die solche Personen beschäftigen oder sonst in irgendeiner Weise die Bestimmungen über die Beschäftigung ausländischer Landarbeiter außer acht lassen, ist unnachsichtlich einzuschreiten.

600 Kalender für 1931

bestellte der Landesverband Magdeburg. Stettin hat, wie schon mitgeteilt, 300 Stück angefordert. Wer folgt diesen schönen Beispielen? Wer noch keinen Kalender bestellt hat, wende sich umgehend an die Bundesgeschäftsstelle.

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland", Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 17. – 11. Jahrg. | **Nach Ostland wollen wir reiten!** | 12. Dezember 1930.

Wie feiert eine Ortsgruppe ihr zehnjähriges Bestehen?

Brief an einen Landsmann. Von **Dr. Sprockhoff**,
Kulturwart der Ortsgruppe Eisleben des Deutschen Ostbundes.

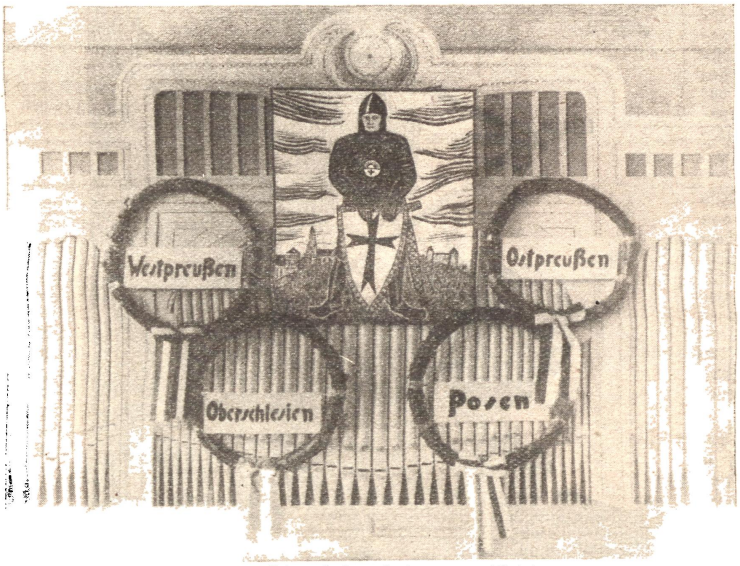
Lieber Landsmann!

Es freut mich aufrichtig, daß es Ihnen auf unserem 10. „Stiftungsfest" so gut gefallen hat, und ich bin selbstverständlich sehr gern bereit, Ihnen für die Vorbereitung der Feier, die Sie aus gleichem Anlaß begehen wollen, unsere Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Es wird ja sicherlich bei Ihnen manches anders sein müssen, aber viele Dinge lassen sich auch glatt übernehmen, und vor allem waren wir uns über den Grundzug, den solche Feier heutzutage haben muß, ja völlig einig. So werde ich Ihnen vielleicht mancherlei sagen, was als selbstverständlich und gar überflüssig erscheint, ich aber um der Vollständigkeit willen nicht unerwähnt lassen möchte. Doch lieber keine lange Vorrede und Entschuldigung!

Ich will Ihnen nun alle unsere Vorbereitungen in ungefährer Reihenfolge schildern. Zunächst: man kann mit ihnen gar nicht früh genug beginnen. Wir haben die für unsere Feier entscheidende Versammlung schon Ende Juni gehabt. Hier wurde aus der Mitte unserer Ortsgruppe eine Anzahl von Mitgliedern gewählt, in deren Hände man vertrauensvoll das Ganze legte. Wie groß war der Ausschuß? werden Sie gleich fragen. Antwort: drei Mann! Einen halte ich bei der Fülle des zu Erledigenden für zu wenig, zwei für genug, drei sind reichlich, vier zu viel. Daß sich unter den Gewählten wenigstens ein Verbindungsmann zum Vorstand befindet, ist erwünscht, schon wegen der Kassenfrage. Der Voranschlag wird sowieso bei aller Vorsicht doch überschritten. Während einige meinten, man könne auf Zuspruch aus der breiten Öffentlichkeit, kurz auf ein volles Haus, nur rechnen, wenn hinterdrein getanzt würde, war sich die Versammlung doch sehr bald darüber einig, daß es kein „Stiftungsfest" im üblichen Sinne werden sollte, sondern eine durchaus ernste Feier, eine „Ostmarkengedenkfeier aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Ortsgruppe". Ob wir auf diese Weise auch der hohen städtischen Vergnügungssteuer entgehen werden? Ich weiß es noch nicht. Unser Säckelwart hofft's. Aber diese Erwägung nur nebenbei; sie war nicht ausschlaggebend. Wir waren der Meinung, daß der Ernst der Zeit, die Würde unserer ostmärkischen Sendung, daß es auch die Not unserer Ostmark, der jetzigen wie der ehemaligen, nicht anders erlaube, als daß wir ihrer mit heiligem Ernst gedenken.

Unter diesem Zeichen stand denn auch die sehr bald angesetzte erste Zusammenkunft des Festausschusses. Die bestimmten Vorschläge eines Ausschußmitgliedes fanden einmütige Billigung. Der Abend sollte bestehen aus 1. ernster Musik, 2. ernsten Gedichtvorträgen, 3. ostdeutschen Volkstänzen, 4. der Gedenkrede eines Herrn der Ostbund-Hauptleitung. Alle Punkte sollten, soweit möglich, durch Ostmärker bestritten werden. Ein Mitglied bekam den Auftrag, die Wahl der Gedichte zu treffen; die Heimatkalender und das Buch „Entrissene Ostlande"[1]) boten genügend Auswahl. Für gesangliche Darbietungen fanden sich bald eine Dame und ein Herr aus der Bürgerschaft Eislebens. Zur musikalischen Einleitung des Abends stellte die Leitung einer höheren Schule das Schulorchester zur Verfügung. Der Volkstanzkreis der Stadt fand sich bereit, uns zwei ostpreußische Fischertänze vorzuführen, und auch von Berlin kam die Zusage, daß der erbetene Redner, Herr Dr. Lüdtke, sich für den Abend bereit halte, wie überhaupt die Kulturabteilung des Ostbundes in Berlin auf briefliche Anfragen hin mit mancherlei Rat zur Seite stand. Denn nicht die Vortragsfolge bot die eigentlichen Schwierigkeiten, sondern mancherlei anderes, was geschehen mußte, wenn der Sinn des Abends erfüllt werden sollte.

Zunächst die Frage der Ausschmückung des Saales. Unsere Ortsgruppe war bisher noch nie an die größere Öffentlichkeit getreten. Sie hatte zwar ihre regelmäßigen Zusammenkünfte gehabt mit schönen Vorträgen und angenehmer Unterhaltung, auch hatten die hiesigen Zeitungen regelmäßig hierüber, besonders über die Vorträge, berichtet; aber in der Hauptsache hatten alle bisherigen Veranstaltungen doch einen bescheidenen Zuschnitt und mehr familiäres Gepräge getragen. Nun galt es, einer größeren Kundgebung nicht nur den notwendigen Widerhall, sondern auch einen würdigen äußeren Rahmen zu geben. Hierfür kam nur der größte Saal unserer Stadt in Betracht. Wie sollten wir ihn zweckmäßig ausschmücken? Als Farben kamen nur die Farben der uns entrissenen Ostgebiete in Frage. Zu unserer Schande muß ich Ihnen gestehen, daß wir in unserem Dreimännerverein die Farben der Provinzen nicht zusammenbekamen. Da half die Berliner Kulturabteilung. Da Sie sie auch verwenden wollen, teile ich sie Ihnen nochmals, um auch eine leicht mögliche Verwechslung zu verhindern, mit: Ostpreußen Schwarz-Weiß, Westpreußen Schwarz-Weiß-Schwarz, Posen Weiß-Schwarz-Weiß, Schlesien Weiß-Gelb. Von dem Gedanken, diese Farben als lang herabwallende Banner zu zeigen, kamen wir besonders aus geldlichen Gründen ab. Aber wie dann? Die Lösung brachte der Zufall. Oder gibt es keinen solchen? Als ich auf meiner Sommerreise vor der Feldherrnhalle in München stand, da war für mich mit einem Schlage die Frage gelöst. Dort hingen riesige Kränze, jeder an drei Stellen umwunden von den Farben des Landes, dem der betreffende Trauerkranz galt; darunter stand der Name des Landes: Eupen-Malmedy, Elsaß usw. Das war also die Lösung! Vier große Kränze wurden bestellt, und der Zeichenlehrer einer hiesigen Schule sorgte für die Beschriftung. Derselbe Herr zeichnete für den gleichen Zweck uns einen Deutschordensritter. Die Zeichnung wurde oben über dem Bühnenvorhang angebracht, in einigem Abstand etwas tiefer zwei Kränze, die beiden anderen Kränze zu beiden Seiten der Bühne, alles also in der Blickrichtung der Zuschauer. Dieser ernste Schmuck hat ihren besonderen Beifall gefunden.[2]) Wir haben ihn — allerdings erst nachträglich und an anderer Stelle! —, um für unsere Ortsgruppe hiervon Postkarten herstellen zu lassen, im Lichtbild festgehalten.



Saalschmuck der Ortsgruppe Eisleben.

Aber der Schmuck des übrigen Saales! Da gab die Kulturabteilung einen guten Rat. Die Ortsgruppe Bielefeld besitzt elf große Wappen entrissener ostdeutscher Städte, etwa 100×60 groß, und stellt sie leihweise zur Verfügung. Auf eine Anfrage erhielten wir bereitwillige Zusage, und so schmückten diese Wappen, mit Grün umkleidet, die Säulen des Saales.

Ja, das war nun wohl alles ganz schön gedacht; aber was sollte ein Saal mit noch so würdigem Schmuck, wenn er nicht gefüllt war?

[1]) Durch die Kulturabteilung zu beziehen.

[2]) Vgl. unsere Abbildung.

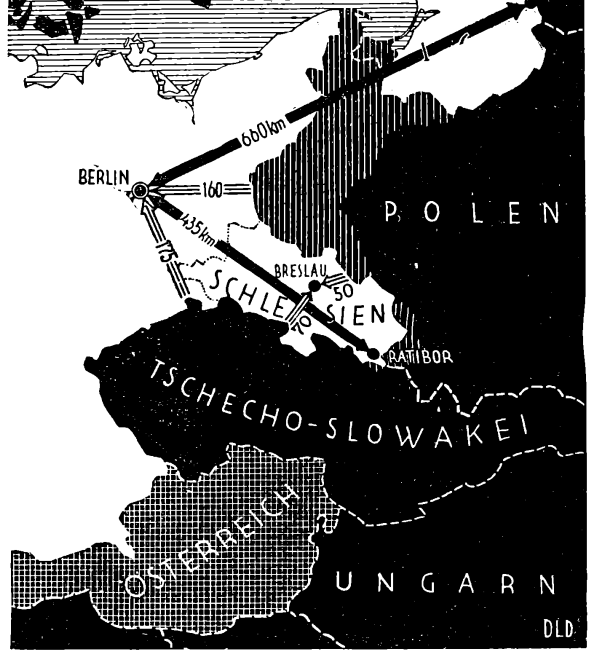
Hier galt es nun, in würdiger Weise zu werben! Konnten und wollten wir doch nichts Verlockendes bieten; wir wollten die Menschen aufrütteln, weiter nichts. In Mitteldeutschland fühlt man sich doch so sehr weit vom Schuß und hat von Ostnot keinen Schimmer. Daß die Veranstaltung ohne Eintrittsgeld zugänglich sein sollte, war uns von Anfang an klar.

Einer der ersten Gänge war der zu den beiden hiesigen Zeitungen, nachdem ich mir vorher die Hilfe der Berliner Kulturabteilung gesichert hatte und mir von dort Aufsätze, Gedichte und Bilder versprochen waren. Ich fand freundlichstes Entgegenkommen. Beide Zeitungen waren bereit, besondere, mehrseitige Beilagen herauszubringen und baten nur darum, auch Originalaufsätze aus der Ortsgruppe selbst zur Verfügung zu stellen. Das versprach ich denn auch, und es wurde verabredet, daß diese Ostmarkenbeilage einer Sonnabendnummer beiliegen sollte, d. h. also vier Tage vor unserer Veranstaltung, die dann am Mittwoch, dem 5. November, als dem Jahrestage der Errichtung des Königreichs Polen, stattfand. So gab es nun neue Arbeit. Unser Vorsitzender, Studiendirektor Biallowons (früher Posen), schrieb zwei Aufsätze: „Deutschlands Sendung" und „Die Bedeutung der Ostmark für das deutsche Volk", je einen für eine Zeitung; ein Mitglied schilderte: „Wie Schneidemühl deutsch blieb", unser Landesverbandsvorsitzender, Dr. Liman: „Wie der Netzegau verlorenging"; ich selbst behandelte für beide Zeitungen die Frage: „Was ist und was will der Deutsche Ostbund?" Weiter wurden außer einer Reihe von Gedichten und Sinnsprüchen noch folgende, uns von der Kultur-Abteilung zur Verfügung gestellte Aufsätze veröffentlicht: „Die Wichtigkeit der Ostfragen"; „Unser Recht auf den Artikel 19"; „Die Legende von der polnischen Mission"; „Das Treugelöbnis der Ostpreußen für Deutschland"; „Was wird aus Danzig"; „Die Aufstände in Schlesien".

Diese Aufsätze mit schönen Bildern, deren Druckstöcke teils von der Kultur-Abteilung, teils aus dem Besitz der Zeitungen stammten, waren die allerbeste Werbung für uns. Sonderdrucke der Beilagen wurden übrigens von den Zeitungen aus ohne unser Zutun am Abend unserer Veranstaltung verteilt, und von den Hunderten von Stücken haben unsere Gäste nur sechs liegen lassen!

Dann sahen wir noch ein besonderes Werbemittel für uns in den Schaufenstern unserer drei hiesigen Buchhändler. Eine Rücksprache mit ihnen zeigte, daß sie alle freudig auf den Vorschlag eingingen, ihre Fenster in den Dienst unseres Gedankens zu stellen. Die Fülle dessen, was hierfür zur Verfügung steht an Büchern und Bildern, ist ja erstaunlich; auch waren alle in dieser Angelegenheit persönlicher Beratung zugänglich, und so prangten in unserer Ostmarkenwoche die Schaufenster unserer Buchhändler in ostmärkischem Schmuck, alle mit einem weithin leuchtenden Kennwort: Denkt an den Osten! Nach Osten den Blick! Nach Ostland wollen wir reiten! Man hat mir bestätigt, daß tatsächlich, trotz der Not der Zeit, die Nachfrage nach ostmärkischem Schrifttum zugenommen hat.

So war also für die Verhältnisse unserer Mittelstadt alles bestens vorbereitet, und wir sahen mit Spannung dem Erfolg unserer Werbung entgegen. Daß in der Ostmarken-Nummer der Zeitungen noch eine Anzeige und öffentliche Einladung erging, ist wohl selbstverständlich; ebenso befand sich im örtlichen Teil ein entsprechender Hinweis. Auch wurden die Behörden und die in Frage kommenden Vereine noch besonders geladen, unter Beifügung des Programms. Besonders bei den letzten Einladungen waren wir sehr weitherzig. Wem die beigefügte Vortragsfolge Mißbehagen erregte, der brauchte ja nicht zu erscheinen. So ist wohl auch mancher, zu dessen Einladung wir uns nur mit innerlichem Widerstreben — um der Gleichheit willen — entschlossen hatten, weggeblieben. Bevor diese Einladungen hinausgingen, hatten wir noch alle Mitglieder in einem besonderen Rundschreiben auf die Veranstaltung hingewiesen und sie um regste Werbung im Freundes- und Bekanntenkreise gebeten. Schließlich ließen wir bei den Buchhändlern und anderen geeigneten Stellen selbstgefertigte Plakate, die zu unserm Abend einluden, und Vortragsfolgen aushängen.



Ostmark in Not.

Ja, diese Vortragsfolgen! Die hatten eine Eigenart, die Ihnen besonders gefiel. Sie waren gewiß ganz schlicht und billig, ganz einfache Blätter, jedoch doppelseitig bedruckt, und zwar befand sich auf der Rückseite unter der Überschrift: „Deutschlands verstümmelter Osten" eine Karte unserer Ostmarken, die jedem Betrachter mit anschaulicher Deutlichkeit das Unmögliche der östlichen Grenzführung zeigte. Darunter standen die Worte: „Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein." Wir glauben es dieser Karte zu danken zu haben, daß von den Hunderten von Vortragsfolgen nur ganz wenige im Saal zurückgeblieben sind; alle andern sind als Anschauungsmaterial jetzt in ebensoviel Hunderten von Häusern. Von diesen Karten hat mir übrigens die Druckerei eine Mater zur Verfügung gestellt; diese habe ich der Kulturabteilung in Berlin übersandt, die nun in der Lage ist, davon Druckstöcke zu gießen und so auf Wunsch den Abdruck weiteren Ortsgruppen möglich zu machen.[3]) Ich bin nun, glaube ich, am Ende. Wesentliches hoffe ich nicht ausgelassen zu haben. Daß wir uns zuletzt, wo trotz des frühen Anfangs der Vorbereitungen die Zeit knapp wurde, die Arbeit in der Weise einteilten, daß sich der eine von unserem Dreimännerausschuß der Zeitungsarbeit, ein anderer des Saalschmuckes annahm, möchte ich noch hinzufügen, ebenso daß wir alles Wichtige in steter Fühlung mit dem Vorsitzenden unternommen haben.

Mit dem Erfolg des Abends, über den das „Ostland" bereits kurz berichtet hat, konnten wir, wie ich glaube und wie Sie ja selbst gesehen und gesagt haben, zufrieden sein. Wir hatten ein mit mehr als einem halben Tausend von Zuhörern gefülltes Haus; man folgte den Darbietungen und vor allem den tiefschürfenden und aufrüttelnden Darlegungen Dr. Lüdtkes mit ernster, gespannter Teilnahme, und als ein jugendlicher Ostbündler im unmittelbaren Anschluß an die Rede mit gefalteten Händen Hünefelds „Deutsches Gebet" gesprochen hatte, da stand die ganze Versammlung unter der zwingenden Gewalt dieses Abends. Kein lauter Beifall erhob sich; er war ob des Ernstes der Darbietungen allmählich einem ehrfürchtigen Schweigen gewichen. Man hatte gefühlt, daß er hier nicht hingehörte, und verharrte in lautloser Andacht. Die spaltenlangen Berichte der Zeitungen mit ihren markanten Überschriften trugen diesen Eindruck dann am folgenden Tage in einen noch größeren Kreis.

So glauben wir also unserer ostmärkischen Sache und damit unserem Volke an unserer Stelle gedient zu haben. Wenn wir's noch einmal zu machen hätten, würden wir den Abend grundsätzlich ebenso gestalten. Nur zwei Dinge müßten anders sein: Eine Hindenburgbüste oder ein Hindenburgbild darf nicht fehlen[4]); und zweitens dürfen unter den Jugendlichen, deren Teilnahme an sich natürlich dringend erwünscht ist, keine zu Jugendlichen sein, sagen wir nicht unter 15 Jahren. Ja, das Wort „Jugend" erinnert mich daran, daß ich noch etwas vergessen habe. Am Tage nach der Abendfeier nämlich hat unser Dr. Lüdtke noch vor den Oberklassen unserer hiesigen höheren Schulen, d. h. vor nahezu 600 Jugendlichen einen eindrucksvollen, mit Andacht aufgenommenen Vortrag gehalten. Ich halte es für besonders wertvoll, daß gerade dieser heranwachsenden Jugend, die ja bei einer Abendveranstaltung nicht vollzählig zugegen sein kann, die Bedeutung der Ostmark nahegerückt wird.

Doch nun bin ich, denke ich, wirklich am Ende. Hoffentlich habe ich Ihnen einiges gesagt, was auch für Ihre Verhältnisse paßt, und ich würde mich freuen, wenn ich Ihre Zeit nicht unnütz in Anspruch genommen hätte. Ich wünsche Ihnen jedenfalls auch für die Ostmarkenfeier Ihrer Ortsgruppe besten Erfolg!

---

[3]) Siehe die hier abgedruckte Karte, deren Mater wir auf Wunsch gern zur Verfügung stellen.

[4]) Die Kulturabteilung stellt herrliche, in ihrem Farbenschmuck äußerst wirksame Hindenburgbilder (auch für Geschenkzwecke, für Auszeichnung von Mitgliedern und für Ausschmückung) zu Vorzugspreisen von 2—10 M. zur Verfügung.

Ostdeutsche Köpfe.

Herbert Lipp.

Herbert Lipp, im Jahre 1886 in Memel geboren, fühlt sich auch als Großstadtpfarrer ganz als Mensch seiner Nordostheimat, von der er — seit langem unsern Lesern durch manch Wort vertraut (vgl. auch den „Ostdeutschen Heimatkalender 1931") — in der nächsten Folge der Ostland-Kultur erzählen wird. Wir haben über seine früheren Bücher berichtet; im letzten Jahr aber sind nicht weniger als vier neue erschienen, die manchem unserer Leser als Weihnachtsgaben will-

Herbert Lipp.

kommen sein werden. Da erzählt er in dem Ostpreußenroman: „Ein Sohn der Heimat" von einem, der in Amerika Erfolg erringt und den es doch heimwärts zieht, zu Düne und Leuchtturm, zu den Menschen seines Blutes. (Eichblatt Verlag, Leipzig; 5,25 M.) In dem Bändchen „Ostpreußisch Blut" (ebenda; 1,80 M.) bringt er Lyrik, Balladen, Skizzen, Erinnerungen. „Ostpreußische Zucht", „Ostpreußische Art", „Ostpreußisches Blut" — das ist sein Bekenntnis.

„Wir tragen ein brennendes Sehnen
nach Fernen, die voll sind von Licht.
Es lastet auf unserem Wähnen,
auf unsern hochfliegendsten Plänen
der Schwermut Zentnergewicht.

Und ist doch an heimischen Boden
so fest unsere Liebe gebannt! — —

Der Luftrausch der Sonnen-Umlohten,
wir tauschen ihn nicht für die Toten
der Walstatt: Masurenland . . ."

„Es schaut auf uns ein großer Himmel und ein großer Gott." Der Dichter trägt das Meer, das baltische Meer und die Stürme des Ostlands in sich. Doch auch die „ostpreußische Marjell" findet in ihm ihren Sänger. — In den vier Novellen „Auf Gut Samlandeck" (Weltgeist-Bücher, Berlin; 0,65 M.) zeichnet er Verhältnisse und Menschen, die ihm vertraut sind und von denen er sich auch in Berlin nicht zu trennen vermag. Ist es ein Wunder, wenn er ein Buch mit Großstadtgedichten „Aufschrei aus dem Asphalt" nennt? (Verlag H. W. Hendriock, Charlottenburg 2; 2.40 M.) „Keine Zeit! Keine Zeit!" Das Notlied des Großstadtmenschen! Gesang der Motoren, Feilschen der Krämer. Seelen in Gefahr! Sie alle schreien um Rettung. Und doch: ihre Sehnsucht heißt Geld. Sie sind Sklaven des Schicksals geworden. Aber die Bäume der steinernen Straße flehen um Freiheit, und: „Ihr wißt es nicht, wie sehr ihr elend seid!" Sechstagerennen, Tempo, Moderne, Freidenkertum, Großstadtnacht, Krankenhaus — viele Bilder rasen an uns vorüber; was der Charlottenburger Pfarrer erlebt: Hier formt es sich zu Versen, aber diese Verse sind der Aufschrei einer gequälten ostdeutschen Seele, die hier kein Zuhause fand, deren Zuhause in der fernen ostpreußischen Heimat ist.

„Und ist noch heute des Mannes Sehnen:
der Teersegel Duft und der Schrei der Sirenen,
fernschweifend Auge und rotbraune Hand:
das Kinderland."

Paul Dahms.

Noch einer unserer Mitarbeiter, einer, den unsere Leser nicht nur aus der Sonderbeilage kennen, die wir ihm vor zwei Jahren widmeten, sondern aus vielen heimatlichen Schilderungen in unsern Ostlandbeilagen und unserem Heimatkalender. Paul Dahms, den Heger, den Jäger, den Dichter habe ich damals im Rundfunk gekennzeichnet, und was ich damals sagte: „Nichts Verworrenes, Verwirrendes, keine Kämpfe, kein zermürbendes Problem, ein Mensch inmitten der Natur, die er liebt, inmitten von Heide, Bruch und Wald" — dem habe ich heute nichts hinzuzusetzen, da uns Dahms sein neuestes Buch „Waidmannsgänge" (B. Behrs Verlag, Berlin) auf den Tisch legt. Das Schönste, Erfreuendste an dem Werk ist das freudige Bekenntnis zu unserer Heimat.

„Ostmarkenland! Weite grüne Wiesen und Brüche und bunte Felder, durchbuscht von Weiden, Erlen und Pappeln. Tiefe Forsten: Kiefern und Fichten, Buchen und Eichen auf welligem Hügelland: Ostmarkenwald."

Dies Land durchschreitet Paul Dahms mit offenen Augen, mit empfänglicher Seele, freilich auch mit der Büchse des Jägers, die oft genug mit scharfem Knall das Idyll zerreißt, das der Dichter schildert, die den Menschen zum Schicksal des Tieres werden läßt, das seine tiefste Tragik durch ihn erfährt.

Wintermärchen, Blütentage, Brunstzeit, Herbstromantik; Enten in der Heide, Keilergeschichten, Bockjagdtage, Isegrimms Ende — ach, was erzählt uns Dahms nicht alles! Auch von Korel Rätschmann, dem bunten Eichelhäher, dem Waldspion; oder von „Karnickels", die nicht aussterben, da normalerweise Kuni Kulus Grauhorns und Klunken Kinnerwurfs Nachkommenschaft in wenigen Jahren mit Kind und Kindeskind in die Millionen ginge, wenn nicht — — nun ja, lest bei Paul Dahms nach!

Vom „schwarzen Vetter" (dem Schwarzstorch) erzählt er uns, vom Moorochs, von Rehen und Sauen, von der Birkenhochzeit und vom „tiefen Ostmarkwald", dessen urgewaltigen, schaurigschönen, wild erbrausenden Melodien er auf Pürsch und Ansitz lauscht.

„Und wenn ich ausgejaget hab'
auf letztem Waidmannsgang,
legt mir den grünen Bruch aufs Grab
im schönen Ostmarkland."

Paul Dahms ist ein Sohn der östlichen Grenzmark; er ist mit Posen, Schlesien, Westpreußen und der Neumark aufs engste verbunden. Jetzt wirkt er als Schriftleiter am Landsberger „General-Anzeiger", dessen ostmärkische Sonderbeilage er mit besonderer Liebe betreut, und gibt auch die Sonntagsbeilage des Schneidemühler „Geselligen" heraus.

Sein neues Jagd- und Naturbuch schließt sich der großen Reihe der Ostmarkbücher an, die nun im neudeutschen Schrifttum schon einen geräumigen Schrank zu füllen vermögen, und Paul Dahms tritt in die Zahl der Ostmarkdichter, als einer, der auf eigenen Wegen durch unsere Heimat wandert.

Dr. Franz Lüdtke.

Der Verrat von Neutomischel

und die anderen Kämpfe der Notzeit unserer Heimat 1918/19 sind in dem packenden, lebensvollen Roman von Herybert Menzel geschildert: „Umstrittene Erde." Vor einigen Tagen las der Dichter, den unsere Leser aus langer Mitarbeiterschaft her kennen, im Lessingmuseum aus seinem Werk vor und fand eine außerordentlich günstige Kritik der Berliner Zeitungen. Aus den vielen Besprechungen können wir des Raummangels wegen nur einiges hervorheben; so rühmt die „D. A. Z." „die knappe und schlichte Sprache, die fast wie bloße Berichterstattung wirkt, doch von einer inneren Schau der erzählten Vorgänge zeugt"; das „Acht-Uhr-Abendblatt" hebt „die bildnerische Kraft und das Temperament" Menzels hervor, während die „Deutsche Tageszeitung" u. a. folgendes schreibt: „Und als dann der junge Dichter selber das Wort ergriff, waren alle gepackt. Die Teilnahme an einem großen Zeitgeschehen, den Kämpfen zwischen Polen und Deutschen in den Grenzgebieten hat den erst vierundzwanzigjährigen Dichter inspiriert, reif und ernst gemacht. Seine Worte hämmerten einem ins Gewissen, was dort, nur wenige Kilometer von uns, von deutschen Helden geleistet und geblutet worden ist, um wenigstens die Fetzen angestammter Heimaterde zu halten, die wir heute noch in umstrittenem Besitz haben... Man kann daher dem Romane Herybert Menzels nicht genug Verbreitung wünschen; er beleuchtet nicht nur die Geschehnisse, sondern auch die Seelen."

Das Buch ist, wie unsere Leser wissen, als Weihnachtsgabe der Kulturabteilung zum Vorzugspreise von 5 ℳ erhältlich.

Kämpfe um die Ostmark aus dem gleichen Zeitraum schildert das vielen unserer Leser bereits bekannte Buch von Franz Lüdtke „Das Jahr der Heimat" (Vorzugspreis geb. 3 ℳ), während das soeben erschienene Gedichtbuch „Spuren des Lichts", das aus der geistigen Art des Ostmarkdeutschen und aus seiner tiefen Verbundenheit mit den ewigen Dingen und mit seiner notvollen Heimat entstanden ist (Vorzugspreis 2,40 ℳ). Bestellungen sind an die Kulturabteilung des Deutschen Ostbundes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43, zu richten. Die Überschüsse fließen unseren Brüdern jenseits der Grenze zu.

Vom Weihnachtsbüchertisch des Ostmärkers.

Ernste Weihnachtsbücher: Aufstieg und Ewigkeit.

Hat unsere Zeit nicht „Urlaub von Gott" genommen? Und ist sie nicht darum so krank und verworren? Und ist nicht gerade darum die Sehnsucht, die ewige Weihnachtssehnsucht so groß? — Ludwig Finckh hält dies unserem Volk vor in seinem gleichnamigen Roman (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt). „Uns hilft niemand; wir können's nur selber schaffen." Aber: „Mit einem Tropfen Liebe kann man Wunder verrichten." Darum: Rückkehr zur Liebe, zu Gott!

Wie sollen wir leben? „So mußt du leben!" rufen uns viele zu; aber ihre Mahnung führt nicht zum Ziel, weder zum äußerlichen noch gar zum inneren. R. H. Francé, der große Biologe, der Künder der Natur- und Waldherrlichkeit, will hier einen Lebensweiser geben; sein Buch (Dresden, Reißner; 3,30 M.) ist der Schlußstein all seiner Weisheit. An der Hand seiner biologischen Erkenntnisse führt er zur harmonischen, organischen Weltanschauung, zur „Lebenslehre", die übrigens auch wieder zur „Heiligung des Waldes" führt, ohne die das deutsche Volk dem Untergang preisgegeben ist. (Kämen wir doch von der Verschandelung und Verunreinigung unserer Wälder zurück!)

Drei Bücher, die von unserer Erde in die Sterne, in den unendlichen Kosmos weisen und seine Beziehungen und Wirkungen zu uns ergründen wollen, bietet Hans Künkel: „Die Sonnenbahn", „Schicksal und Willensfreiheit", „Der furchtlose Mensch" (Jena, Diederichs; 5 M.; 2,25 M.; 4,50 M.). Der Kosmos ist ein großes Gesetzbuch, in dem die Menschen durch Jahrtausende hindurch zu lesen versuchten, und in dem unsere krisenhafte Gegenwart erneut zu lesen sich bemüht. Wie in der Naturwissenschaft durch die Atom- und Relativitätslehre eine völlige Umwandlung sich vollzog, wie der Traum der Alchimisten, die Umwandlung der Elemente, zur Wahrheit wird, so erscheinen die Anschauungen der Alten hinsichtlich der Gestirne uns glaubhafter als zuvor. Künkel versucht eine Philosophie der Astrologie, die kein Aberglaube ist, sondern in der Religion wurzelt und mündet und hineinführt in die „lebende Ewigkeit".

Paul Richter, der pommersche Dichter, singt aus Lichtglauben heraus seine Gottlieder: „Das singende Licht" (Leipzig, Klein; 3,60 M.). Es ist eine Symphonie von Schauungen, von Erfühltem, ekstatisch Verkündigtem. Gott und Christus — und Mensch: es ist alles Licht! Es ist eine einzige, unendliche Verbundenheit, deren priesterlicher Sänger Paul Richter wurde.

Die Entdeckung der geheimnisvollen Od-Strahlen, des „magischen Menschen", durch den Freiherrn von Reichenbach in Wien erzählt Karl Hans Strobl in seinem packenden Roman: „Od" (Leipzig, Staackmann; 7 M.). Die Umwälzung der Naturwissenschaft und Medizin im 19. Jahrhundert geht mit von den Versuchen Reichenbachs und einiger Menschen seines Kreises aus — die, wie die meisten Entdecker und Erfinder, zunächst dem Hohn der „Zeitgenossen", der „ewig Gestrigen" unterliegen, bis die Wahrheit sich Bahn bricht.

Die Frage „Werkann heilen?" beantwortet in einem Buch über „alte oder neue Heilkunst" der Freiburger Stadtarzt Dr. Pflüger (Herders Verlag, Freiburg i. Br.; 3,80 M.). In ruhiger, sachlicher, vornehmer Weise bespricht der Verfasser die Geschichte der Medizin und namentlich das Werk des Paracelsus, aber auch Virchow, Coué und die Methoden der Naturheilkunde, des Okkultismus, der verschiedenen Diagnosen, der Anthroposophie usw. In dem Streit um die Erkenntnis weiß Pf. dem Laien, der Auskunft heischt, Wege zu weisen, wobei er Einseitigkeit meidet und das gute Neue und — Alte auf den ihm gebührenden Platz stellt.

Von „Jesus, wie ich ihn sehe" spricht ernst und eindringlich Joh. Müller (Verlag der Grünen Blätter, Elmau). Die Weihnachtsbotschaft prägt er nochmals: nicht das Denken über Jesus und das Gottesreich, sondern nur die Nachfolge führt aus dem Wahn zum Wachen, aus der Problematik zur Wahrheit. Nur so kann die Erfahrung gewonnen werden, die jedem Theoretiker verschlossen bleibt. „Nur auf diesem Wege gelangen wir in das Reich Gottes. Dann erst verstehen wir Jesus, weil er nur in ihm zu finden ist und nur aus ihm verstanden werden kann." So kommt es auch bei diesem Buch nicht darauf an, es hinzunehmen und seine Gedanken für richtig anzusehen; sondern es will nur Sehnsucht erwecken, Wahn zerstören und — vielleicht — eine gewisse Vorarbeit für den Christus im Menschen leisten.

Heinz Fliegel legt uns in „Menschen und Mysterien" einen ernsten Gedichtband vor (Berlin-Zehlendorf, Holzapfel; 2 M.), in dem er das Märchenhafte, Heilige, Überweltliche und Tiefseelische des Erlebens gestaltet, hingegeben einer Fülle, von der er schließlich in Demut bekennen muß:

O, welche Andacht blieb noch ungedichtet,
O, wieviel Überfluß, der sich verlor,
O, welche Schönheit blieb noch ungesichtet,
O, wieviel Leben steht bevor!

Dr. L.

Für unsere Frauen.

Mysterium Roman von Friede H. Kraze. Verlag H. Wollermann, Braunschweig.

Hier hat unsere ostmärkische Dichterin zu ihrer besten Schaffenslinie zurückgefunden, zu jener Linie, die bisher in „Amag" und in der Novelle „Das Kind" zum Höhepunkt geführt hat und nun einen neuen Gipfel schauen läßt. Menschen mit Hellsichtigkeit, dem zweiten Gesicht, mit stärkster Opferbereitschaft, mit einer Leidenschaft zu höherem Leben wandern durch diese an äußeren und inneren Spannungen fast überreiche Handlung, in deren Mitte ein Arzt steht, der — Psychoanalytiker — am Tode Thedas zerbricht, um an dem fast mirdischen Opferwillen ihrer Tochter Ottegebe zu neuem, wahrhaftem Leben zu reifen.

Frauen zwischen gestern und heute. Lebensstücke von Johanna Wolff. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

In diesen fünf Novellen zeichnet die Dichterin des „Hanneken", unsere verehrte Mitarbeiterin, Frauen, die an der Schwelle der Zeiten stehen, denen Erkenntnis und Entscheidung schwer, bitter schwer werden, und die aus Eigenem den Weg vom Gestern zum Heute nicht finden. „Ich hab' nicht gewußt, daß auch Lachen notwendig ist zum Leben." „Du kannst es noch lernen . . ." Mit diesen Worten der Weisheit schließt die gütige Dichterin ihr Buch.

Die baltische Dichterin Monika Hunnius schöpft wieder einmal aus ihrem starken Erinnern, dem Erleben von soviel Freude und Leid. **„Baltische Frauen von einem Stamm"** sind es, zu denen sie uns führt. Generationen eines Geschlechts, mit dem ihr Haus befreundet war. Sie erzählt auch hier völlig ungeschminkt und gerade in dieser Einfachheit, Selbstverständlichkeit herzaufpackend. Und so erstehen vor uns Menschen mit der „Kraft zu lieben", fernab jener aufgepeitschten Moderne, die von den „Heutigen" gepriesen wird, und die die Verwirrung und Verirrung der Zeit nur steigert. Dank für diese Gabe einer wahrhaft deutschen Frau! (Heilbronn, Salzer; 2,80 M.)

„Ostmark in Not!" So ruft auch eine Frau, unsere Mitarbeiterin Frida Busch; so lautet der Titel ihres Romans, der ein Zeitbild von der Verarmung der ostdeutschen Landwirtschaft ist. Erschütternde Szenen des Ringens um Arbeit und Scholle in Ostpreußen erlebt der Leser, das Grauen der, ach, so alltäglich gewordenen Not kämpfender Heimat! Dies Buch, im Verlag der „Lycker Zeitung" erschienen, Preis nur 1,50 M., müßte in Tausenden, in vielen Tausenden Stück ins ganze Deutsche Reich geschickt werden, dorthin, wo man keine Ahnung hat von dem zermürbenden Kampf schollentreuer Deutscher um den Bestand der jetzigen Ostmark.

Für unsere Kinder.

Da legt uns zuerst einmal Alfred Hahns Verlag, Leipzig, den lustigen, bunten Kinder- und Märchenkalender 1931 vor, als Abreißkalender fürs Kinderzimmer gedacht, der ein Dutzend schönster Märchen mit zahlreichen Bildern und außerdem Erzählungen, Gedichte, Stundenpläne, Belehrendes und sogar ein Preisausschreiben bringt, alles Dinge also, die den kleineren und größeren Kindern Spaß und Freude schenken, für 3,80 M. wahrlich ein billiges, weil das ganze Jahr andauerndes Vergnügen. Feine Gedichte von Emil Weber: „Sonne und Wind" hat H. Koberstein hübsch bebildert; ein niedliches Dackelbuch „Waldi" schufen Fritz Koch-Gotha und W. Andreas, und schließlich wird uns aus der Vogelwelt eine drollige Geschichte von „Max, dem Spatz" als Detektiv erzählt. Auch diese Bücher kosten jedes nur 3,80 M.

Unsere Kleinsten finden ihre schönsten Märchen — Hänsel und Gretel, Rotkäppchen, Dornröschen, Sneewittchen — mit feinen Bildern von B. Braunfock und M. Grengg in Ausgaben des Verlages von Joh. Scholz, Mainz; dort auch die Geschichte „Wie Christkindlein den Kindern half" und Oßwalds Bilderbuch „Lumpengesindel". Es liegt soviel Anschaulichkeit, Freude und Innigkeit in diesen Werken, die den so oft verlorengegangenen Zauber deutscher Weihnacht wieder lebendig machen.

Lustige Versneckereien und Zaubereien, eine neue Art von Buschiaden, schenkten Dr. Rinkeheil und F. Schenkel in dem drolligen Bilderbuch von „Himpelchen und Pimpelchen" (Verlag M. Kentel, Lahr i. B., 5 M.). Es bringt zu fröhlichem Lachen, den Abenteuern des Heinzelmannes und des Zwergen zu folgen und die Bilder einer wirklich feinen Kunst zu betrachten.

Der Verlag Herder, Freiburg i. Br., legt in Neuauflage das unverwüstliche Kinderbuch von Collodi: „Die Geschichte vom hölzernen Bengele" vor; in Italien ist eine halbe Million davon verbreitet, in Deutschland jetzt 66 000! Aus einem Holzscheit soll ein Hampelmann werden, doch es kommt ein richtiges „Bengele" heraus, das nun seine Abenteuer erlebt. (3,50 M.) Helene Pages schenkt ihren jungen Freundinnen das Büchlein vom „kleinen Mädchen", in dem sie von dem Werden und Wachsen der Christel plaudert. (2,80 M.) Ein köstliches Märchenbuch ist „Das alte Haus" von Matthießen; wer könnte wohl die Großmutter, Peter und Gretel, den alten Hund Bauz, den uralten Hahn Krahks und die uralte Katze Murks vergessen! (3,50 M.)

Ein Buch von dichterischem Wert ist E. Lauter-Ovesfelds „Jochen vom Sandberg" (B. Behrs Verlag, Berlin; 4,50 M.). Jochen gehört dem Geschlecht der Fischotter an, und so führt uns sein Lebenspfad mit Schleierkäuzen, Wassermardern, Fröschen, Hunden und vielen anderen Gesellen aus dem Tierreich zusammen; Lustigkeit und — fast hätte ich gesagt: menschliche —, nein, tierische Tragik (unserer vielleicht oft verwandt!) erleben wir in dem Buch, das wohl neben Löns, Bengt-Berg, Kuber und Bonsels genannt werden darf.

Gustav Neumann gibt uns Bruchstücke aus einem Jungen-Tagebuch unter dem lockenden Titel „Otto, der Ausreißer": doch ist hier auch viel Lebensernst und ein starker Wirklichkeitssinn zu spüren. Da kann manch Junge, der voll Romantik steckt, etwas lernen! (Verlag Hebbel & Nammann, Regensburg.)

Thienemanns Verlag in Stuttgart reiht unter seine bekannten 2-Mark-Bücher Leopold Webers isländische Heldensage „Njal, der Seher" ein, ein Buch, das uns in die uns verwandte Heldenwelt des Nordens führt.

Eine neue Folge der von uns bereits warm begrüßten „Liedertibel" bringt die Ostdeutsche Verlagsanstalt in Breslau (4,80 M.). Es ist ein wirklich launiger Einfall, die Noten zu bekannten Kinderliedern in Bildern darzustellen. Und was für Bildern! Beim Maikäferlied sieht man als Noten diese vertrauten Gesellen dahinschwirren, bei „Häschen in der Grube" sitzen und hüpfen die Hasen, und gar bei „Ri-ra-rutsch" holpern die Kutschen und jagen die Esel als Noten dahin. So geht's mit Bäumen und Rosen, Katzen und Gänsen, den lustigen Tirolern, den wandernden Talern und vielen anderen schönen Singweisen. Ein Stück Genialität und echten deutschen Geistes liegt in diesem Werk von Heribert und Johannes Grüger, die uns die Singefreudigkeit der Kinderstube zu erhöhen wissen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Franz Lüdtke, Berlin-Oranienburg. — Verlag: Deutscher Ostbund E. V., Berlin. Einsendungen an die Schriftleitung, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 (Fernruf Steinplatz 8031). — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW 68.

Neues aus Polen.

Die neue Regierung.

Am 4. Dezember trat die polnische Regierung zurück. Oberst Walery Sławek bildete das neue Kabinett. Stellvertretender Ministerpräsident wurde Oberst Pieracki, ein Vertrauter Pilsudskis. Skladkowski blieb Innenminister, Zaleski Außenminister, Marschall Pilsudski Kriegsminister, Janta-Połczynski Landwirtschaftsminister, Kühn Verkehrsminister, Ingenieur Boerner Postminister, Oberst Matuszewski Leiter des Finanzministeriums, Czerwinski Kultusminister und General Hubicki Minister für Arbeit und öffentliche Wohlfahrt. Stellvertretender Außenminister wurde Oberst Beck. Der bisherige Handelsminister Prof. Kwiatkowski wird leitender Direktor der neuen chemischen Fabrik in Mościce bei Tarnow; an seine Stelle tritt der bisherige Arbeitsminister Oberst Prystor, eine Änderung der polnischen Handelspolitik ist von diesem Personenwechsel nicht zu erwarten, zumal der bisherige Vizeminister im Handelsministerium, Kozuchowski, die eigentliche Führung des Ministeriums jetzt noch fester als bisher in die Hand bekommen wird. An die Stelle Prystors im Arbeitsministerium tritt General Norwid Neugebauer. Den Posten des Agrarreformministers nimmt an Stelle des zurückgetretenen Staniewicz der Lemberger Archäologieprofessor Kozłowski ein. Zurückgetreten ist auch der viel angefeindete Justizminister Car; er wurde durch den Staatsanwalt Michałowski ersetzt.

Die Oppositionsführer gefoltert!

Über die Verhältnisse, die im Gefängnis von Brest-Litowsk, wo die etwa 80 oppositionellen Abgeordneten untergebracht waren, geherrscht haben, sickern allmählich Nachrichten durch. Jedoch hat es noch keiner der Freigelassenen gewagt, über die Haftzeit irgendwelche direkte Mitteilungen an die Presse zu geben, ein Beweis dafür, unter welch schwerem seelischen Druck die Gefangenen gestanden haben müssen und daß sie auch jetzt noch die Rache der Regierung fürchten. Der Bauernführer und ehemalige Ministerpräsident Witos (Piastpartei) hat sich im Gefängnis ein schweres Magenleiden zugezogen, so daß er nicht imstande ist, Nahrung zu sich zu nehmen. Er ist in einem Krakauer Sanatorium untergebracht. Der ehemalige Abgeordnete Popiel klagt über ein Herzleiden, das ihn gleichfalls zwingt, sich einer längeren Kur zu unterziehen. Das Gefängnisregiment in Brest-Litowsk war streng bindend. In Übereinstimmung mit dem Reglement waren die Abgeordneten wie gemeine Verbrecher gezwungen, die Aborte zu reinigen und andere schmutzige Arbeiten zu verrichten.

Der polnische Dichter und Politiker Andreas Strug hat im „Robotnik" einen erschütternden Bericht veröffentlicht über die schmachvolle und grausame Behandlung, der die Führer der polnischen Opposition in dem Militärgefängnis von Brest-Litowsk ausgesetzt waren. Unzulängliche und ungenießbare Kost leitete über zu erniedrigenden körperlichen Mißhandlungen, wiederholt wurden die Verhafteten mit der Androhung standrechtlicher Exekution gepeinigt und durch Revolverschüsse, die absichtlich nur knapp ihr Ziel verfehlten, erschreckt, und erst, als der politische Zweck ihrer Inhaftierung erfüllt, die Opposition während des Wahlkampfes und der Wahlhandlung selbst aufs schwerste eingeschüchtert war, erfuhren sie wieder eine menschenwürdigere Behandlung, ehe sie nach einem Scheinverfahren in Freiheit gesetzt wurden. Strug beschuldigt in seinem Bericht an den Justizminister den Staatsanwalt und den Untersuchungsrichter nicht nur der Kenntnis, sondern auch der Duldung dieser Vorkommnisse und fordert entsprechende Maßnahmen. Statt dessen hat die polnische Regierung das Blatt, das diesen Bericht veröffentlichte, beschlagnahmen lassen.

Der Notschrei der gepeinigten Führer jener Parteien, die den Warschauer Gewalthabern nicht willfährig sind, wird also ohne praktischen Erfolg verhallen, seine moralische Wirkung aber wird Pilsudski und seinem Kabinett nicht zur Ehre gereichen.

Deutscher Einspruch gegen die Wahlen.

Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat gegen die Sejmwahlen in den Wahlkreisen Dirschau und Graudenz Einspruch eingelegt wegen Wahlbehinderung der Deutschen. Im Wahlkreise Dirschau war das gesamte Wahlmaterial mit allen Wahlakten der Deutschen Wahlgemeinschaft widerrechtlich beschlagnahmt, die Führer der Deutschen hatte man verhaftet. Im Wahlkreise Graudenz war die deutsche Liste für ungültig erklärt, ferner waren über 1500 Personen widerrechtlich aus der Wahlliste gestrichen worden.

Die Deutsche Wahlgemeinschaft hat in allen drei schlesischen Wahlkreisen gegen die Wahlen zum Warschauer Sejm Einspruch erhoben. Die Einsprüche werden mit den bekannten Vorfällen vor und während der Wahl begründet. Der „Kattowitzer Zeitung" zufolge dürfte es ausgeschlossen sein, über die Argumente der Wahlgemeinschaft zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Naumann verzichtet auf sein Mandat zugunsten von Saengers.

Bei den letzten Sejmwahlen war wiederum der bisherige Vorsitzende des Deutschen Parlamentarischen Klubs, Landrat a. D. Eugen Naumann in Suchorenz, Kreis Schubin, zum Abgeordneten des Wahlkreises 36 (Samter-Czarnikau), gewählt worden. Wie Herr Naumann mitteilt, hat er auf sein Mandat zugunsten seines Nachfolgers auf der Liste, des bisherigen Abgeordneten Bernd von Saenger, verzichtet. Herr Naumann hatte aus freiem Entschluß diesen Verzicht bereits vor der Wahl für den Fall in Aussicht gestellt, daß Herr von Saenger nicht im Wahlkreise Gnesen oder auf der Staatsliste gewählt werden sollte. Der Verzicht des vom Gesamtdeutschtum in Polen verehrten Abgeordneten Naumann, dessen Name für das Deutschtum in Polen ein Programm bedeutet, ist selbstverständlich nur ein Verzicht auf das Mandat, keineswegs aber auf die Führung. Der Führer soll von der Kleinarbeit des Abgeordneten entlastet werden, die sich jetzt bei der Verminderung der Zahl der Abgeordneten auf wenige Köpfe und Hände zusammendrängt. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist der Sejm zu einem Nebenschauplatz des politischen Lebens der deutschen Minderheit herabgesunken.

Im Wahlkreise Lodz tritt an die Stelle des gewählten Senators Tischlermeister Spickermann, der auf sein Mandat freiwillig verzichtet hat, der frühere Senator Lehrer Utta.

Entschädigungswesen.

Neuer Entschädigungsausschuß.

In unserem vorletzten Rundschreiben konnten wir sämtlichen Ortsgruppen bereits mitteilen, daß die Bildung eines neuen Entschädigungsausschusses im neugewählten Reichstag so gut wie sicher sei. Wir können jetzt hinzufügen, daß der Ältesten-Ausschuß dies bereits beschlossen hat. Bis jetzt hat sich der Ausschuß allerdings noch nicht gebildet, doch dürfte die Wahl seiner Mitglieder alsbald erfolgen.

Aus der Bundesarbeit.

Landesverband Ostmark.

Ortsgruppe Cottbus. Die Novemberversammlung fand am 15. November im Langenberg'schen Saale statt. Das Ostmärkische Streichquartett, bestehend aus den Herren Bredtschneider, Gebrüder Seiffert und Seliger, spielte zur Eröffnung das Vogelquartett von Haydn in gediegener und einwandfreier Form. Durch reichen Beifall stattete die Versammlung ihren Dank für das Gebotene ab. Alsdann wies der 1. Vorsitzende, Schulrat Stüber, in seinen Begrüßungsworten auf die Sejmwahlen in Polen hin. Aus dem geschäftlichen Bericht ist von besonderer Wichtigkeit, daß auch im neuen Reichstage ein Entschädigungsausschuß eingebracht werden soll. Das Weihnachtsfest wird am 14. Dezember gefeiert. Im Januar findet die Jahreshauptversammlung statt. Zu Rechnungsprüfern werden die Kameraden Wünnke und Wünnker gewählt. Eine Umfrage an die Mitglieder, die Gesangsgruppe wieder aufleben zu lassen, ergab die Meldung von 30 Mitgliedern. Ein gemütliches Tanzkränzchen hielt die Landsleute noch einige Stunden nach Schluß der Sitzung zusammen.

Landesverband Niederschlesien.

Die **Ortsgruppe Lauban** hielt in dem schön geschmückten Saale des Steinberghauses zur Feier ihres 10jährigen Bestehens einen Festabend ab, der einen recht zahlreichen Besuch aufwies. Nach einigen Musikstücken und dem Einmarsch der Fahnen sprach Fräulein Grünberg sehr ausdrucksvoll einen Vorspruch. Der Vorsitzende, Oberpostsekretär i. R. Kwiatkowski, begrüßte dann die Gäste, im besonderen den Vertreter des Magistrats, Stadtrat Exner, Oberschulrat Fratzke aus Dresden, die Vertreter der anderen Ortsgruppen und Vereine. Er erläuterte dann kurz die Ziele des Ortsvereines. Der Eisenbahn-Gesangverein trug unter Leitung des Herrn Eisenbahn-Obersekretärs Reinhold den Chor: „Ans Vaterland" vor. Es folgten zwei lebende Bilder. Herr Stadtrat Exner überbrachte Grüße und Wünsche der städtischen Körperschaften. Die Festrede hielt Oberschulrat Fratzke, Dresden. Er behandelte die Bedeutung des ostdeutschen Gedankens. Er verbreitete sich über das sterbende deutsche Volk, die rapide abnehmende Geburtenzahl und stellte die Forderung der intensiven Ostsiedlung als Gegenwirkung der von den Polen betriebenen Siedlungspolitik auf. Er streifte die Frage der polnischen Saisonarbeiter und ging auf das außenpolitische Gebiet der Gegenwart über, Frankreichs Hegemonie, Briands Paneuropa, mit einem hoffnungsvollen Ausblick in die Zukunft schloß der Redner: Die Ostfrage wird ja bald ins Rollen kommen. Mit einem Hoch auf das Vaterland und unser Reichsoberhaupt klang die eindrucksvolle Rede aus. Nach dem Gesang des Männerchors und einer Einzelszene: „Der Schatten von Sanssouci" (Schlossermeister Neumann als Friderikus Rex) sprachen Vertreter einer Anzahl eingeladener Vereine und wurden einige Schreiben und Telegramme ver-

lesen. Das ostmärkische Heimatspiel: „Wir halten das Land“ von Ahlemann fand wohlverdienten Beifall. Einige gemeinsame Lieder bildeten dann den Schluß des sehr anregenden Abends.

Freistaat Sachsen.

Die **Ortsgruppe Leipzig** veranstaltete am 3. Dezember den zweiten Vortrags- und Kulturabend des Vierteljahres. Das Thema lautete: „Der Rundfunk und seine kulturellen Aufgaben.“ Herr Hans Vogel von der Mirag fand in seinem gediegenen, das ganze Feld des Rundfunks behandelnden Vortrage bei unseren Mitgliedern und Gästen stärkstes Interesse. Diejenigen, die im Besitz eines Radios sind, werden sicher am nächsten Tage ihren Lautsprecher mit ganz anderem Verständnis eingestellt haben. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag wurde die S. 623 abgedruckte, vom Vorstand vorgeschlagene, sich gegen den unerhörten Terror der Polen wendende, Entschließung einstimmig angenommen. Sodann gab der Vorsitzende bekannt, daß sich auf seine Anregung vor kurzem eine Arbeitsgemeinschaft der Grenzdeutschen in Leipzig gebildet hat, der sofort größere Verbände beigetreten sind. Außer dieser hat sich eine weitere Arbeitsgemeinschaft gebildet, bestehend aus dem Ostbund, den Oberschlesiern und den beiden Elsaß-Lothringer Verbänden; diese will lediglich die unzureichenden Staatsentschädigungen bearbeiten; sie tritt im Ev. Vereinshaus am 18.1. mit einer Kundgebung an die Öffentlichkeit. Bundespräsident Herr E. Ginschel hat das Hauptreferat übernommen. Herr Dr. Wehenkel, der Leiter der hiesigen Fichte-Hochschule, ein geborener Bromberger, gab bekannt, daß in obiger Hochschule in den ersten Monaten des neuen Jahres sogenannte Grenzabende, an denen heimische Kultur in ernster und heiterer Weise zu Gehör gebracht wird, veranstaltet werden, u.a. ist auch ein Ostabend geplant. Eine Anzahl der anwesenden Ortsgruppenmitglieder hat ihre Mitwirkung zugesagt. Gemütliches Beisammensein mit Tanz beschloß den sehr anregend verlaufenen Abend und ließ den Wunsch für weitere, ähnliche Veranstaltungen aufkommen.

Landesverband Rheinland-Westfalen.

Die Zehnjahrfeier des Landesverbandes in Essen. (Schluß.)

Pünktlich um 3 Uhr begann in der riesigen Friedrichshalle der „Kaupenhöhe“, welche so überfüllt war, daß die Wandelgänge mit benutzt werden mußten, **die große öffentliche Ostbund-Kundgebung.** Unter Trommelwirbel zogen 18 Fahnen der Ortsgruppen des Landesverbandes und der befreundeten Verbände, stehend begrüßt von der nach Tausenden zählenden Versammlung, in den mit der Reichsfahne, der Preußenfahne, der Stadtfahne und der Ostbundfahne geschmückten Festsaal ein. Die Fahnen nahmen im Halbkreise auf der Bühne, welche mit der Hindenburg-Büste, umgeben von Lorbeerbäumen, geschmückt war, Platz. Nita Ruck (Barmen) sprach meisterhaft einen Ostbundprolog. Hierauf begrüßte der Landesverbandsvorsitzende, Herr Sieg, mit warmen, schlichten Worten die Versammlung und mit besonderer Freude den Vertreter der Stadt Essen, Herrn Beigeordneten Kunz, Herrn Bundespräsidenten Ginschel, den Jungscharführer des Ostbundes, Herrn Dr. Hoffmeister, die Vertreter der Westfälischen Heimstätte, die Herren Dr. Brecht und Dr. Kropp (Dortmund), und den 2. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft, Herrn Stork-Essen, den Vorsitzenden der Genossenschaft „Wiederaufbau“, Herrn Günther-Duisburg, und ganz besonders die Vertreter der Presse, um deren Mitarbeit er in bewegten Worten bat. Die Ansprache klang in einem heißen Appell zur Stärkung der Reihen des Ostbundes wie ein einiges freies Deutschland aus. Herr Beigeordneter Kunz unterstrich in sympathischer Weise die Teilnahme der Stadt Essen an dieser großen Ostbundkundgebung, wobei er hervorhob, daß ihm die Ostmark und seine Nöte nicht fremd seien, und daß auch er die Ostfragen als Deutschlands Schicksalsfragen ansehe. Er wünsche, daß der Landesverband auch in Zukunft erfolgreiche Arbeit leisten möge, und daß derselbe überzeugt sein könne, daß die Stadt Essen, die Stadtverwaltung und die gesamte Bevölkerung Schulter an Schulter mit dem Deutschen Ostbunde stehen werde. Seine zu Herzen gehende und mit starkem Beifall aufgenommene Rede klang aus in dem Ruf „Herr, mach uns frei!“. Frl. Günther (Duisburg) trug darauf ausdrucksvoll das vom Verfasser für das Fest gestiftete Gedicht „Die Ostmark“ vor, das lebhaften Beifall fand. Bundespräsident Ginschel, stürmisch von der Riesenversammlung begrüßt, hielt dann einen Vortrag über „Die Bedeutung der Ostmark“. In großzügiger, nahezu einstündiger, oft von lebhaftem Beifall unterbrochener Rede legte er dar, daß Gedeih und Verderb unserer Ostmark nicht nur schicksalsbestimmend für ihre Bewohner, sondern auch ausschlaggebend für die Zukunft unseres gesamten Vaterlandes ist. Er wies hin auf die Schicksalverbundenheit zwischen dem Osten und dem Westen, wie sie bei der glänzenden Reichsbundestagung des Ostbundes vor zwei Jahren am deutschen Rhein so elementar und stark nachwirkend zum Ausdruck gekommen sei, und dankte dem Landesverband für die großen Dienste, die er sich durch die Vorbereitung und Durchführung dieser Tagung wie auch vieler anderer großer Kundgebungen, die er inzwischen veranstaltet habe, um die ostmärkische Sache erworben hat. Er charakterisierte den Osten als altgermanisches Land, dessen Kultur im wesentlichen deutsch ist, und zeigte an Hand geschichtlicher Darlegungen, wie Deutschland, wenn es im Westen schwach war und Verluste erlitt, auch im Osten sehr bald Opfer bringen mußte und umgekehrt, wie daher Ost und West im eigenen Interesse verpflichtet seien, sich gegenseitig zu helfen und zu stärken. Der Westen müsse aber auch aus wirtschaftlichen Gründen und aus eigenstem Interesse für die Gesunderhaltung des Ostens sorgen, die nur möglich sei, wenn die unmögliche Ostgrenze beseitigt ist, unsere jetzigen Ostgebiete ihr Hinterland wiederbekommen haben und Ostpreußen durch den unseligen, unhaltbaren Korridor nicht mehr vom Mutterlande getrennt ist. Redner legte dar, in wie hohem Maße der Osten in der Vorkriegszeit die Korn- und Speckkammer des Reiches war, wie fast jahraus, jahrein, Tag und Nacht Züge aus dem Osten nach dem Westen mit Getreide, Kartoffeln, Zucker, Futtermitteln, Vieh, Geflügel usw. rollten, und wie gerade auch die westdeutsche Arbeiterschaft unter dem Verlust unserer ostdeutschen Überschußgebiete leidet, denn bei ihr macht sich die Erhöhung aller Ausgaben für den Lebensbedarf natürlich verhältnismäßig am stärksten geltend. Dazu kommt, daß der Osten, der, von den landwirtschaftlichen Nebenindustrien, vom oberschlesischen Industriebezirk und von einzelnen Teilen Schlesiens abgesehen, in seinen riesigen Ausmaßen industriearm ist, den weitaus größten Teil seines Industriebedarfs aus dem Westen bezieht und daß der Export der binnen- und westdeutschen Industrien nach den östlichen Ländern hauptsächlich über ostdeutsche Kommissionäre geht, weil der westdeutsche Produzent mit den Abnehmern in den slawischen Ländern wegen Unkenntnis der slawischen Mentalität ohne die ostdeutschen Vermittler nicht auskommen kann, wenn er nicht schweren Schaden riskieren will. Man könne den Umsatz, den der Westen nach dem Osten macht, wenn in diesem gesunde wirtschaftliche Verhältnisse herrschen, auf jährlich 2 Milliarden schätzen. Daraus gehe hervor, daß sowohl die Unternehmer wie die Arbeiter im Westen in weitgehendem Maße Arbeit und Lohn erhalten, wenn der Osten wirtschaftlich gesund ist. Darum müsse der Westen dem Osten die Osthilfe nicht nur neidlos gönnen, sondern aus eigensten wirtschaftlichen Interessen dazu beitragen, daß sie in großzügiger und systematischer Weise gewährt wird, um wirklich produktiv zu wirken und die ungeheure Not des Ostens zu bannen. Diese Not schilderte der Redner ergreifend und packend, wobei er darauf hinwies, daß die ungeheure und in jeder Beziehung bedenkliche Abwanderung deutscher Menschen aus dem Osten lediglich auf die Not zurückzuführen ist und daß mit ihr eine langsamere oder schnellere Überflutung der uns verbliebenen Ostprovinzen durch Polen und damit eine Polonisierung unserer Ostgebiete unvermeidlich verbunden ist, da die Polen einen sehr viel größeren Kinderreichtum haben als die Deutschen, genügsamer sind wie diese und das Polentum ganz systematisch das Vortreiben polnischer Bevölkerungselemente in unsere deutschen Ostprovinzen betreibt, gemäß der Losung, alles Land bis zur Oder oder bis zur Spree oder gar bis zur Elbe muß wieder slawisch werden. Als gründlicher Sachkenner legte so der Redner auch für die anwesenden Westdeutschen überzeugend dar, daß die Ostfragen die eigentlichen Zukunftsfragen Gesamtdeutschlands sind, zeigte er die ungeheure Gefahr der polnischen Irredenta sowie der wirtschaftlichen und kulturellen Ostnot, die Notwendigkeit beschleunigter und umfassender Hilfe durch Reich und Staat und durch die Gesamtheit des deutschen Volkstums. Damit die verzweifelte Selbsthilfe der Ostmark nicht vergeblich ist, machte er ferner eindringlich den Hörern klar, daß eine Lösung der Ostfragen nur möglich ist in der Form der Zurücknahme der uns geraubten Gebiete. Redner schloß: „Ein einheitlicher Nationalwille muß das politische Gesetz diktieren: Niemals darf es ein Ostlocarno geben! Muß immerdar bekunden: Solange das ungeheure Unrecht an unserem Osten nicht wieder gutgemacht ist, solange kann das deutsche Volk nicht zur Ruhe kommen und wird es keinen Frieden in Europa geben. Redner schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, in das die Riesenversammlung begeistert einstimmte, worauf dem Redner anhaltender, rauschender Beifall gezollt wurde.

Den zweiten Teil eröffnete der Jungmann Maaser (Essen) durch den temperamentvollen Vortrag des Warncke'schen Gedichts „Vergessen“. Dann überbrachte der zweite Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der heimattreuen Verbände Essen, Herr Alexander Stork (Essen), die Grüße der befreundeten Verbände. Er sprach dem Landesverband warme Glückwünsche aus und unterstrich, daß gleiche Ziele die heimattreuen Verbände in Essen verbände und daß diese gewillt seien, auch in Zukunft in treuer Kameradschaft, wie bisher, mit dem Landesverband des Deutschen Ostbundes zusammenzuarbeiten. Der Vorsitzende der Genossenschaft „Wiederaufbau“, Herr Albert Günther (Duisburg) brachte ein dreifaches Ostheil! auf Herrn Reichspräsidenten v. Hindenburg aus. Eine Synfonie, meisterhaft vorgetragen von dem Schulorchester des Essen-Borbecker Gymnasiums und der Oberrealschule unter Leitung des Herrn Musiklehrers Hagedorn, erhob die Herzen. Der ehemalige Landesverbandsvorsitzende, Herr W. Topp (Gladbeck) legte darauf in einer Jubiläumsansprache die Geschichte und die Tätigkeit des Landesverbandes und seiner Ortsgruppen dar und gab so ein Bild von der Fülle der im Laufe von 10 Jahren bewältigten Arbeit. Er sprach herzlichen Dank den Staats-, Landes- und Kommunalbehörden sowie der Presse aus für die Unterstützung, die der Landesverband bei ihnen in reichem Maße gefunden habe. Er bat um ihre weitere Unterstützung und führte dabei aus: Sollen wir die uns gestellten Aufgaben erfüllen können, so müssen wir in unserem Kampf um deutsches Recht allen Deutschen ein gutes Beispiel geben, indem wir alle Kräfte mobil machen, bis kein Ostmärker in unseren Reihen mehr fehlt. In prächtigen Worten betonte der Redner dann, wie die Liebe zur verlorenen Heimat und der Entschluß, sie uns zurückzugewinnen, hineingetragen werden muß auch in die Herzen der Frauen und der Jugend, um auch dadurch dazu beizutragen, daß dereinst in unserer alten Heimat die deutsche Fahne wieder

in Freiheit weht. (Lebhafter Beifall.) Herr Kaschik gab darauf die morgens erfolgten Ehrungen bekannt.

Der 3. Teil brachte viel Kunstgenuß und Freude. Eröffnet wurde er durch das Weichselied, welches Frl. Barckenfeld (Barmen) mit sehr guter Stimme, begleitet von dem Komponisten am Flügel, vortrug. Ein ostmärkischer Erntereigen, formvollendete Charaktertänze, getanzt von Frl. Ruth Haase vom Duisburger Stadttheater, ganz hervorragende Leistungen der Tanzgruppe unter Leitung von Frl. Roland und Herrn Bölke, humoristische gesangliche Vorträge des Quartetts des Landesverbandes und das Herumfahren des „Krabbelsackes" der Jugendgruppe, vorbereitet von Herrn Mauer, fanden großen Beifall. Fröhlicher Tanz beschloß das schöne Fest. Für eine prächtige, reichhaltige Tombola hatte der Frauendienst des Landesverbandes gesorgt. Die Lose fanden infolgedessen, zumal der Gabentisch schön geschmückt war, reißenden Absatz.

Während der Ehrensitzung fand in einem andern Saale ein **Jugendtreffen** statt. Nachdem es durch eine Ouverture, vorzüglich vorgetragen von dem Schulorchester des Essen-Borbecker Gymnasiums und der Oberrealschule, eröffnet war, sprach der Jugendpfleger des Landesverbandes, Herr Friedemann (Gladbeck), warme Worte der Begrüßung. Er konnte in seiner Ansprache den Vertreter des Jugendamtes Essen, Herrn Dr. Schmitz, und Herrn Kammerdirektor Dr. Arno Hoffmeister begrüßen. Anschließend sprach der Vorsitzende der Jugendgruppe Essen, Herr Lehrer Mauer. Derselbe wies auf die Schicksalsverbundenheit von West und Ost hin und erklärte, daß die deutsche Jugend es lernen müsse, nicht nur begeistert vom deutschen Rhein zu singen, sondern die gleiche Liebe zur deutschen Weichsel finden müsse, welche vielleicht in noch viel höherem Maße in Zukunft Deutschlands Schicksalsstrom sein werde. Wie sehr der Redner in den Herzen der Zuhörer mit seinen Worten Widerhall gefunden hatte, ging aus dem Beifall, welcher ihm gezollt wurde, hervor. Herr Dr. Schmitz (Essen) führte aus, daß er es sehr bedauere, daß die Jugend des V. d. A. nicht vertreten sei, da es Pflicht der gesamten Jugend sei, sich mit den Schicksalsfragen des Ostens bekannt zu machen. Er selber sei ein Freund und ein Kenner des Ostens und habe nach Beendigung des Weltkrieges Schulter an Schulter mit den Ostmärkern um die deutsche Ostmark gekämpft. In diesem Ringen um Deutschlands Grenzmark habe er diese und ihre Bewohner lieben gelernt. Besonders schmerzlich lebe in seiner Erinnerung die Verfügung der damaligen Regierung fort, welche unter dem Druck der Entente den Freiheitskampf deutscher Männer zum Abbruch brachte. Aber gerade die Tatsache, daß nach dem Kriege Freiwillige Blut und Leben für die bedrohte Ostmark hingaben, sei ein Unterpfand dafür, daß der stille und zähe Kampf um die Wiedergewinnung der verlorenen Ostmark fortgesetzt würde. Pflicht und Aufgabe der deutschen Jugend sei es, sich in die Reihen dieser stillen und zähen Kämpfer einzureihen, und deshalb sei es die schöne Pflicht des Jugendamtes Essen, die Jugendgruppe des Deutschen Ostbundes in Essen tatkräftig zu unterstützen. Er würde dafür eintreten, daß die Ostbund-Jugendgruppe Essen dem großen Jugendverband der Stadt Essen angeschlossen und daß ihr von diesem stärkste Förderung zuteil werde. Er schlage vor, daß im Januar nochmals ein Ostbund-Jugendtreffen stattfinden möge, an welchem die gesamte Essener Jugend teilnehmen und Herr Dr. Hoffmeister einen Vortrag halten solle. Den guten Eindruck, welchen er von dieser Veranstaltung gewonnen habe, veranlasse ihn, alles zu tun, was ihm möglich sei, um die Arbeit der Jugendgruppe zu fördern, damit diese in den Stand gesetzt werde, in die Kreise der deutschen Jugend die Begeisterung für den Kampf um die Wiedergewinnung der Ostmark hineinzutragen. Der Beifall, welcher den Worten des Herrn Dr. Schmitz folgte, war ein Beweis dafür, daß derselbe die Herzen der Jugend gewonnen und daß diese begriffen hatte, daß sie in Herrn Dr. Schmitz einen wertvollen und aufrichtigen Freund ihrer Sache gewonnen hatte. Der dann folgende Vortrag des Herrn Dr. Arno Hoffmeister: „Die Ostmark und die deutsche Jugend", zeigte der Jugend die Bedeutung der Ostmark für Deutschlands Geschick und wies die Wege, welche gegangen werden müssen, um die Jugendlichen aller Volksklassen für den Kampf um die Wiedergewinnung der widerrechtlich abgetrennten Ostmark zu gewinnen. Der Redner schloß seine lehrreichen Ausführungen mit den Worten, daß das brennende Feuer geistiger Arbeit auch hier zum ersehnten Ziele führen möge. Jubelnder Beifall der Jugend wurde ihm zuteil. Höhepunkt und Ausklang der Veranstaltung war die Aufführung eines „Traumbildes aus dem Osten", welches zu diesem Anlaß gedichtet war. Form, Inhalt und Darstellung dieses Traumbildes ergriff die Herzen der Zuhörer und löste unter der Jugend Begeisterung aus, welche in dem gemeinsamen Schlußlied, dem Niederländischen Dankgebet, ihren Ausdruck fand. Mit tiefer Bewegung sang die Jugend dieses alte deutsche Lied, und betend und flehend erhoben die Herzen sich in der Bitte an den Höchsten: „Herr, mach' uns frei!" Bei der großen Kundgebung am Nachmittag erfolgte eine mit Beifall aufgenommene Wiederholung.

So möge denn diese große Ostbundtagung in Essen, welche starken Widerhall in der Presse und Bevölkerung gefunden hat, ein weithin leuchtender Markstein in der Arbeit des Landesverbandes und des Deutschen Ostbundes sein. Dann wird dieselbe über den Tag hinaus in die Zukunft fruchtbringend wirken.

In Ergänzung des Berichts in der vorigen Nummer über die Zehnjahrfeier des Landesverbandes Rheinland-Westfalen in Essen können wir zu unserer Freude mitteilen, daß die Westfälische Heimstätte in Nr. 22 des Westfälischen Wohnungsblattes ebenfalls der Tätigkeit des Deutschen Ostbundes anerkennend Erwähnung getan hat; die Erstellung von Wohnungen für die Ostmärker hat durch die Gründung der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund G. m. b. H., Berlin, einen nennenswerten Aufschwung erlebt. Von den 353 im Bericht des „Ostlandes" Nr. 49, Seite 617, über die Zehnjahrfeier erwähnten Wohnungen hat die Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund, Berlin, die eine Zweigstelle in Essen unterhält, im Westen insgesamt 243 erstellt bzw. in Angriff genommen, und zwar:

in Bochum-Oberdahlhausen	67	in Dinslaken (Rheinland)	15
„ Bochum-Linden	9	„ Essen	10
„ Recklinghausen	30	„ Herne	60
„ Bottrop	26	„ Gelsenkirchen	16*)

Die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft „Wiederaufbau" e. G. m. b. H., Essen, hat in Dahlhausen 21, Hattingen 56 und Langenberg (Rhld.) 33 Wohnungen erstellt bzw. begonnen, insgesamt also 110 Wohnungen.

Die Ausführungen des Herrn Regierungsdirektors Fritze vom Verbandspräsidium Essen gingen insbesondere darauf hinaus, daß er mit der Berliner Stelle, also der Zentrale der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund G. m. b. H., Berlin, welche überwiegend die Ostbundbauten erstellt, sowie mit deren Essener Zweigstelle und der Siedlungsgenossenschaft „Wiederaufbau" nur günstige Erfahrungen gemacht hat.

*) Die Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft Deutscher Ostbund hat in verschiedenen Landesteilen, insbesondere für vertriebene Ostmärker, insgesamt 550 Wohnungen erbaut, für die sie auch die maßgebenden Dispositionen trifft.

Mitteilungen aus der ostdeutschen Heimat.

Persönliches.

Graf Rüdiger von der Goltz.

Graf Rüdiger von der Goltz, der am 9. Dezember 65 Jahre alt wurde, ist in Züllichau als Sohn des späteren Vizepräsidenten der Oberrechnungskammer in Potsdam, Gustav Graf von der Goltz, geboren. Er wurde im 1. Garderegiment zu Fuß Offizier, besuchte die Kriegsakademie und kam in den Generalstab, wo er 1905/06 Hindenburgs erster Generalstabsoffizier in Magdeburg wurde. Bei Kriegsausbruch zog er an der Spitze des Infanterie-Regiments Nr. 76 in Hamburg ins Feld, wurde in der Marneschlacht verwundet, übernahm aber schon im Oktober 1914, obwohl seine Wunde noch offen war, wieder die Leitung seines Regiments. Nach weiterer Tätigkeit im Osten und dann noch einmal auf dem französischen Kriegsschauplatz wurde er im Februar 1918 Kommandeur der Landwehrdivision, aus der dann unter seiner Leitung die Ostseedivision wurde, mit der er nach Finnland ging. Zehn Tage nach seiner Landung bei Hangö in Finnland zog er am 1. April 1918 in Helsingfors ein. Nach dem entscheidenden Sieg von Lahte-Tavastehus arbeitete Graf von der Goltz an entscheidender Stelle bei der Organisierung der neuen finnischen Armee mit, bis der Zusammenbruch Deutschlands seine Rückberufung mit sich brachte. Im Januar 1919 wurde er von der neuen Regierung noch einmal ins Baltikum gesandt und zum Gouverneur von Libau und Kommandierenden General des 6. Reservekorps ernannt. Es gelang ihm, dort Zucht und Ordnung einigermaßen wieder herzustellen und auch die Bolschewisten am weiteren Vordringen zu hindern. Ende Mai konnten seine Truppen sogar Riga wieder nehmen. Trotzdem wurde er sowohl von der lettischen Regierung, die ihr Versprechen der Landhergabe und Ansiedlung der deutschen Helfer gegen die Bolschewisten nicht erfüllen wollte, wie auch von den Ententevertretern bekämpft, die schließlich seine Abberufung verlangten. Seine Truppe aber widersetzte sich der Abberufung. Nach seiner Abreise trat sein Korps zum größten Teil in die Dienste der russischen Weißen Armee des Fürsten Awalow-Bermondt über. Seit seiner Abberufung im Oktober 1919 hat er sich der Arbeit in den Vaterländischen Verbänden gewidmet, deren Vorsitzender er heute ist. Von seiner Tätigkeit in Finnland und Kurland erzählt sein Buch „Meine Sendung in Finnland und im Baltikum".

Dr. Porsch †.

In Breslau starb am 8. Dezember im 78. Lebensjahre der Abgeordete Geheimrat Dr. Porsch. Der Verstorbene war seit 50 Jahren im parlamentarischen Leben tätig und leitete viele Jahre lang die preußische Zentrumsfraktion. Dr. Porsch gehörte dem Reichstag von 1881 bis 1893 und dem Preußischen Abgeordnetenhause seit 1884 an. Seit 1903 gehörte Dr. Porsch dem Präsidium des Preußischen Landtags an. Felix Porsch war Schlesier. Er war geboren in Ratibor, besuchte dort die Schule, dann das katho-

lische Gymnasium zu Groß-Glogau und studierte an den Universitäten Breslau, Berlin, Tübingen und Leipzig. 1876 promovierte er in Breslau zum Dr. jur. Bekannt sind seine kirchenrechtlichen Arbeiten für das Archiv für katholisches Kirchenrecht, unter anderm Kommentare zum Sperrgelderverwendungsgesetz und katholischen Pfarrerbesoldungsgesetz. Seit 1879 war Porsch Rechtsanwalt in Breslau. Er wurde auch Notar und erhielt den Titel eines Geheimen Justizrats. Von 1882 bis 1914 war er richterliches Mitglied des fürstbischöflichen Konsistoriums für Ehe- und Disziplinarsachen. Als Stadtverordneter war er von 1881 bis 1903 in Breslau tätig.

Domherr Beyer-Wongrowitz †.

Kürzlich ist in Wongrowitz nach 32jähriger Amtstätigkeit im Alter von 55 Jahren der aus Meseritz stammende Professor Georg Beyer, Domherr und Probst an der Klosterschule in Wongrowitz, nach kurzer Krankheit gestorben. Mit Professor Beyer ist ein Mann dahingegangen, der mit aufrechtem Sinn und voller Tatkraft stets die Interessen des Deutschtums in den abgetretenen Gebieten vertreten hat.

Oberbürgermeister i. R. Georg Snay gestorben.

Am 5. Dezember ist der frühere Oberbürgermeister von Görlitz, Georg Snay, einem Herzschlag erlegen. Der Verstorbene war von 1904 bis 1906 Bürgermeister und dann bis zum 1. Oktober 1927 Oberbürgermeister der Stadt Görlitz. Seit Eintritt in den Ruhestand war er Ehrenbürger der Stadt Görlitz. Er war Mitbegründer des Niederschlesischen Städtetages und seit September 1907 dessen Vorsitzender, ferner Vorsitzender des Elbe—Oderkanal-Vereins. Außerdem bekleidete er zahlreiche Ehrenämter.

*

Herr Adolf Stephan, Mitglied unseres Bundespräsidiums, ist zum 1. Vorsitzenden des „Neuen Positiven Parochialvereins der Bekenntniskirche, Berlin-Treptow" gewählt worden. Herr Stephan ist seit Jahren auch Kirchenältester.

Silberne Hochzeit: Direktor der Spar- und Darlehnskasse Adolf Erdmann und Frau Agnes, geb. Raetz, in Gniezno, Lubinskiego 1, am 29. 11.

Goldene Hochzeit: Rechnungsrat Hermann Möglich in Kleinbiesnitz, Kreis Görlitz, Haus „Gottssegen", früher Rogasen, Posen, und Frau Berta, geb. Krug, am 18. 11., und wirkte 52 Jahre bei Gerichtsbehörden in der Provinz Posen.

Bejahrte Ostmärker: Hallenmeister a. D. August Schweigert, früher Strelno, in Ketschendorf a. d. Spree, D. K. W., am 14. 12. 73 J.; Frau Bally Diedrich, geb. Prengel, früher Bromberg, in Hannover-Linden, Gartenallee 8, am 12. 12. 70 J.; Lehrer i. R. Gustav Kühn in Berlin-Niederschönhausen, Eichenstr. 20, am 3. 12. 85 J., amtierte in Dobrzyca, Kr. Krotoschin, dann wohnhaft in Wollstein, Kr. Bomst; Stellmachermeister Reinhold Schulz in Nanlin, Kr. Pyritz, i. Pom., früher Hochdorf Klenka, Kr. Jarotschin, in Posen, am 12. 11. 71 J.; Herr Carl Nürnberg in Ostseebad Zingst i. P., früher Berent, Westpr., 7. 12. 86 J., seine Ehefrau am 21. 12. 80 J.; Schneidermeister August Hinkel in Augsburg, früher Bromberg, am 18. 11. 80 J.

Gestorben: Klempnermeister Julius Grosz in Schneidemühl am 6. 12., 75 J.; Wilhelm Sanne in Frankfurt a. d. O. am 7. 12., 81 J.; Frau Henriette Scholz, geb. Schilling, in Frankfurt a. d. O., am 15. 12., 79 J.; Schlossermeister und Fahrradhändler Karl Beiler in Schneidemühl am 8. 12., 58 J.; Herr Karl Autamühle, Mitglied der ev. Gemeindevertretung Nadejewice, in Konary am 24. 10., 64 J.; Frau Elisabeth Schaeler, geb. Jacob, in Schneidemühl am 1. 12., 64 J.; Gutsbesitzer Wilhelm Reschke aus Rzymachowo, Kr. Gnesen, im St. Antonius-Krankenhause in Berlin-Karlshorst, wo er Heilung suchte, am 29. 11., 55 J.; Zimmermeister Friedrich Matzdorff in Frankfurt a. d. O. am 5. 12.; Frl. Mathilde Zindler in Schneidemühl am 3. 12., 78 J.; Lehrer Albert Otto in Prenzlau, früher Lehrer in Grünhagen bei Schubin in Posen, am 2. 12., 55 J.; Witwe Ernstine Heise, geb. Bartz, in Oderberg-Bralitz, früher Schulitz, am 3. 12., 95 J.

Aus der uns verbliebenen Ostmark.

Aus Ost- und Westpreußen.

Polnischer Raubmörder in Ostpreußen.

Die preußischen Behörden wurden von dem Grenzübertritt eines mehrfachen Raubmörders verständigt, der aus Polen auf deutsches Gebiet geflüchtet ist. An der Landesgrenze wurde ein Lehrer aus dem polnischen Grenzdorf Zachowo von zwei Wegelagerern überfallen und erschossen. Die Räuber flüchteten nach der Grenze zu, wurden aber von einem polnischen Grenzbeamten beobachtet und beschossen. Einer der Räuber fiel, wurde aber von dem unverletzt gebliebenen Komplizen über die Grenze auf deutsches Gebiet geschleppt, dort aber nahe bei dem Grenzdorf Jakubben von seinem Komplizen durch einen Schläfenschuß ermordet. Offenbar wollte der Pole den unbequemen Komplizen beseitigen und sich der Beute bemächtigen. Maßnahmen zu seiner Ergreifung sind eingeleitet.

Aus Schlesien.

Ein Volksbildungsamt in Beuthen.

Auf Veranlassung des Oberbürgermeisters ist ein Städtisches Volksbildungsamt in Beuthen eingerichtet worden. Mit der Leitung dieses Amtes ist der bisherige Leiter des Städtischen Presseamtes, Dr. Zelder, betraut. Das Volksbildungsamt soll alle Volksbildungsmöglichkeiten der Stadt Beuthen zentralisieren.

Aus der uns geraubten Ostmark.

Aus Posen:

Borek. Unsere Kirchengemeinde feierte am 11. November ihr 75jähriges Bestehen zugleich mit dem 75jährigen Kirchenjubiläum und Glockenweihe. Die zahlreichen Festgäste wurden im Konfirmandensaal begrüßt. Unter ihnen befand sich Generalsuperintendent D. Blau, der bei der kirchlichen Feier die Festpredigt hielt, nachdem vorher Superintendent Steffani aus Jarotschin die Glockenweihe vollzogen hatte.

Bromberg. Die Wojewodschaftsbehörden haben eine Verordnung erlassen, derzufolge Jugendlichen bis zum 16. Lebensjahre das Rauchen auf der Straße, auf öffentlichen Plätzen, in öffentlichen Anlagen und Verkehrseinrichtungen verboten ist. Gegen diese Anordnung Verstoßende haben entsprechende Bestrafung, eventuell die Unterbringung in eine Besserungsanstalt zu gewärtigen.

Gdingen. Ein Sturm, der eine Stundengeschwindigkeit von 180 km gehabt haben soll, hat in dem neun Hafen in Gdingen großen Schaden angerichtet. Die Antennenanlage der erst kürzlich eröffneten Radiostation in Oxhöft bei Gdingen wurde zerstört. In der Stadt wurden mehrere Häuser abgedeckt und etwa 100 Telegraphenstangen umgerissen, fast alle Telegraphen- und Telephonleitungen wurden unterbrochen. Der Hafen lag ohne Licht, da die Leitungen gleichfalls beschädigt wurden. Auch auf der Halbinsel Hela und in den Küstenwäldern hat der Sturm erheblichen Schaden angerichtet.

Aus dem Soldauer Ländchen.

Soldau. Am 30. November wurde in Soldau die neue evangelische Kirche eingeweiht. Die Vertreter der polnischen Behörden nahmen die Gelegenheit des anschließenden Festessens wahr, die wiederholte Hinauszögerung des Baues zu rechtfertigen.

Diese Nummer umfaßt einschließlich der Beilage „Ostland-Kultur" 16 Seiten.

Für die nicht von der Bundesleitung veranlaßten Anzeigen im Anzeigenteil kann eine Haftung nicht übernommen werden.

An alle Schreibenden richtet sich eine Kundgebung des Original-Tintenkuli, die diesem Blatt beiliegt. Er ist ein Mittelding zwischen Füllhalter und Bleistift, d. h. er schreibt wie letzterer, aber mit flüssiger Tinte. Die beiliegende Tintenkuli-Drucksache der Firma **Tiku** Handels-G. m. b. H., Hamburg-Altona, Donnerstr. 5, sei deshalb allen Lesern zur Beachtung empfohlen.

Es wird noch häufig unterschätzt, wie notwendig der tägliche Genuß von frischen Früchten für unsere Ernährung ist. Sie fördern den Stoffwechsel und wirken aufbauend auf den menschlichen Organismus. Die Apfelsine nimmt hier eine Sonderstellung ein. Nicht nur, daß sie für unseren Körper zuträglich ist, verbindet sie hiermit auch den köstlichen Geschmack und das wundervolle Aroma, die uns einen herrlichen Genuß bereiten. Wir verweisen an dieser Stelle auf die Anzeige der Firma **Nicolaus Jacobi, Bremen,** die dem Verbraucher den Bezug von frischen Südfrüchten direkt aus dem Importhafen bietet.

Schluß der Inseraten-Annahme jeweils Mittwoch mittags 12 Uhr für die nächstfolgende Nummer.

Selbstinserent!

Gutgehendes Restaurant

Berlin, Tonnengeschäft, gegenüber Kaserne, billige Miete, verkauft krankheitshalber Ostmärker, 7000 M. erforderlich. Offerten unter 540 an das Ostland erbeten.

50 Morgen große

Wirtschaft

mass. Gebäude, kompl. leb. und tote Invent. Preis 20000 M., Anz. 8000 M., zu verkaufen. Offerten unter 552 an das Ostland erbeten.

400 Drucksachen

(Briefbogen, Rechnung., Postkarten, Kuverts mit Firma) 4 M. Nachn.

Sterndruckerei,

Bernau 24/6, b. Berlin

Landwirtschaft

45 Morgen, 21 eigen, 9 Mg. Wiesen, massive Gebäude, verkauft sofort. Preis 12500 M., Anz. 3000—4000 M.

Poeppel, Petersdorf,

Krs. Templin, Uckerm.

Feinste vollsaftige **Apfelsinen** direkt aus dem Importhafen

Preisliste frei!

Nicolaus Jacobi, Bremen

gegründet 1834 Postfach 573

heute nacht entschlief plötzlich und unerwartet mein geliebter Mann, unser stets gütiger, treusorgender Pflegevater, Rechnungsdirektor

Hermann Fälke

In tiefem Leide:
Frau Dora Fälke,
Annemarie und Ruth Lassen.

Hannover, den 8. Dezember 30, Stolzestr. 51

Zufallssache! Eilt!

Käufer provisionsfrei!

Landgasthof in großem Ausflugsort bei **Eberswalde**, mit Saal, Kolonialwaren, 3 Gastzimmer, 3 Privatzimmer, 4 Fremdenzimmer, gutes Geschäft, Gebäude 1919 neu erbaut, elektr. Licht und Kraft, 20 Morgen Weizenboden, 1 Pferd, Rinder, 10 Schweine, Geflügel, totes Inventar komplett. Hypotheken bleiben auf lange Jahre stehen, Preis 28000, Anz. 7—8000 M.

Erstklass. Kohlen-, Holz-, Fuhrgeschäft, Restaurant, 3 Auffahrten, gr. Umsatz, gute Kapitalsanlage, 5 Zimmer sofort frei, Preis 36000 Anz. 10—12000 M.

Erstklassig. Bäckereigrundstück, in der Hauptstraße, groß. Umsatz, mit Garten, alles aufs neueste eingerichtet, Preis 40000, Anz. 8—10000 M.

Landwirtschaft, 110 Morgen, Weizenboden, Gebäude prima massiv, elektr. Licht u. Kraft, in großem Bahndorf, 4 km von Stadt, 3 Pferde, 15 Rinder, Zuchtsauen, Schweine, Geflügel, totes Inventar komplett, alter Besitz, wegen Todesfalls sofort verkäuflich. Preis 45000, Anz. 15000 M.

Außerdem **Landwirtschaften** von 20 Morgen bis 400 Mg., Anz. von 3000 bis 20000 M. **Geschäftsgrundstücke, Gastwirtschaften** in jeder Größe zum Verkauf.

Gastwirtschaft in der Stadt, am Bahnhof, 3 Gastzimmer, 4 Privatzimmer, Umsatz 25000 M., Preis 7500 M., Anz. 4—5000 M.

Bernhard Albrecht,
Eberswalde, Brautstraße 13, Tel. 59,
früher Obornik, Posen B. D. M.

Zum Weihnachtsfest

empfehle stets frisch in altbekannt. Güte

Marzipansachen eig. Fabrikation
Pfefferkuchen
Schokoladen und Konfekte
Riesenbonbonnieren

von den Firmen
Sarotti / Stollwerk / Feodora / Trumpf

Schokoladengroßhandlung
ADOLF MEWES
Inh. Wwe. Gertrud Mewes

Schwäbische Str. 17a, Tel. Pallas 0380 — Joachimsthaler Str. 21, Tel. Bismarck 653

Eigenheime

Bau- und Hypothekengelder zu 5 oder 8% bei gleichzeitiger kostenloser Versicherung durch **Allgemeine Siedelungs- und Baugemeinschaft, Bln.-Lichterfelde-West,** Carstennstr. 7, Sprechstunden 9—19, Sonntags 10—12. Drucksachen und Auskunft geg. 15 Pf. Porto. Rührige Vertreter allerorts gesucht.

Verkaufe zweistöckiges massives

Haus

in sehr gutem Zustande, erbaut 1912, mit kleinem Stall und ca. 2 Mg. Gartenland, elektr. Licht vorhanden. Wasserleitung in naher Aussicht. Untere Etage mit 4 Zimmern u. Zubehör zum 1. April 1931 frei. Eignet sich vorzüglich für Pensionär oder Rentier. **Freynhagen,** Rechnungsrat a. D., **Sack b. Alfeld a. Leine.**

Dauerpension

Alleinstehende Damen und Herren, auch Ehepaare und Geschwister, finden freundliche Aufnahme b. harmonischem Zusammenleben in

Villa Hahn

Gute Verpflegung bei mäßig. Pensionspreis, bevorz. Lage, Zimmer m. Veranden evtl. Küche, auch ohne Verpflegung abzugeben.

Frau Krause,
Misdroy, Ostseebad,
Augustastraße 1.

Rentensiedlungsstellen in der Ucker- und Neumark in Größe von 40 bis 80 Mg., sehr guter Acker u. neue Gebäude sowie reichl. Ernteausstattung, sind noch sofort zu verkaufen und auch zu verpachten. Keine Notariats- und Grunderwerbskosten. **Immobilien / An- und Verkaufsgesellschaft Stettin,** Turnerstr. 95.

In meinem neuerbaut. Hause ist eine

3-Zimmer-Wohnung

mit Balkon und allem Zubehör sofort zu vermieten.
Wolf, Crossen (Oder), Siedlung 9.

1500 Mk.

zur Ablösung erster Hypothek auf Landgrundstück gesucht. Off. unter **556** an das Ostland erbeten.

Existenzgrundstück in Goslar!

Beste Geschäftslage, großer Laden, freie Wohnung. Besonders geeignet für Fleischerei. Eiskeller mit Kühl- und Gefrierhaus vorhanden. Preis M. 58000, Anzahlung zirka M. 15000. Näheres durch

Treuring G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Straße 34.

Landwirtschaft

41 Mg. guter Acker einschließlich 15 Mg. gute Wiesen, Gebäude, Stall u. Scheune massiv, Haus Fachwerk, Licht u. Kraft, 1 Pferd, 5 Rinder, 10 Schweine, Maschinen u. Ackergeräte kompl. Prs. 22000 M., Anz. 7000 bis 8000 M., Restkaufgeld bleibt 15 Jahre stehen mit 5%.
Alb. Heisler, Scharchow, Bahnstation Jassow, Kreis Cammin, Pom.

Mühlengut

Pommern-Brandenburg, 165 Mg., 5 Pferde, 3-t-Einrichtung, neue Turbine, mit Kundenmüllerei voll beschäftigt, krankheitshalber bei 20000—25000 M. Anzahlung sofort zu verkaufen. Wohnhaus, 8 große Zimmer, wird frei. Anfragen unter **542** a. d. Ostland erb.

In **Bad Harzburg** steht

Einfamilienhaus

mit allem Komfort, zirka 8 Zimmer mit Nebengelaß, Zentralheizung usw., zum Preise von 40000 M. durch mich zum Verkauf. Innere und äußere Beschaffenheit erstklassig, äußerst behagl. Räume. Auch als Pension geeignet. Anfragen an

Bankdirektor a. D. Richard Brandes,
Goslar, Rammelsberger Str. 6b, Tel. 3253

Ostmärker

Landwirtssohn, 26 J., evangl., blond, 166 gr., 3000 M. Vermögen, später mehr, wünscht

Einheirat

in Landwirtschaft. Angebote mit Bild, welches zurückgesandt wird, unt. **554** an das Ostland erbeten. Verschwiegenheit zugesichert.

Wer kennt die Anschrift des früh. **pr. Hegemeisters Hugo Stahr od. seiner Angehörigen, 1914 in Althof bei Skorpencin,** Oberförsterei Korschin, Forstinspektion Bromberg-Hohensalza. Nachricht unter **550** an das Ostland erbeten.

Zum Weihnachtsfest empfehle meinen werten Landsleuten die beliebte **Pommersche u. Knoblauchwurst sow. Polnische.** tägl. frisch. Diverse Braten und sonstige Fleisch- u. Wurstwaren.
Max Zittlau, Fleischermeister, **Blu.-Steglitz,** Sachsenwaldstraße 28a, (fr. Graudenz) Telefon Albrecht 6311.

Achtung! Uhrmacher! Gelegenheit!

Die Restbestände meines aufgelöst. Uhren-, Gold- u. Silberwarengeschäfts sowie Furnituren, Werkzeuge, Gläserschrank sind sof. geg. Kassa zu verk., auch einzeln als prakt. Weihnachtsgeschenk abzugeben. **E. Bischoff,** fr. **Hohensalza,** j. **Charlottenburg,** Berliner Str. 60, III l. Kein Laden.

Ostmärker! **Provisionsfrei!**

Ausnahme-Angebote!

	Anz. M
Geschäftsgrundstück Nähe Friedrichshafen a. Bodensee. Preis	50000
Molkereigrundstück Nähe Stralsund	5000—6000
Bäckerei- und Konditoreigrundstück i. weltbek. Kur- u. Badeort Wilhelmshaven	5000
Wohn- und Geschäftseckhaus in bedeutender Industriestadt im Schwarzwald b. Freiburg (Br.)	15000
Holzwarenfabrik mit Wohnhaus und Gastwirtschaft in Mittelfranken	45000
Herren- und Damenhutgeschäft mit Werkstatt und Fabrikation in Königsberg (Ostpr.). Preis	21000
Pensionshaus im Schwarzwaldkurort bei Karlsruhe . . .	10000
Landhaus m. Pension u. Hühnerzucht i. Kurort b. Karlsruhe .	5000
Molkereigrundstück Nähe Münster (Westf.) . .	15000—20000
Gut (388 Mg.) Nähe Bunzlau (Schlesien)	50000
Wohngrundstück mit Bau- und Möbeltischlerei Nähe Leipzig	15000
Buchdruckerei im vornehmsten Teile Berlins (Westen) . . .	21000
Villengrundstück in einem bek. Villenvorort von Görlitz . .	15000
Landhaus mit Geflügelfarm in Thüringen (Strecke Gotha—Leinefelde)	25000
Sägewerksgrundstück i. bedeut. Industrieort, etwa 30 Km. von Berlin	22000
Edelpelztier-Nerzfarm i. Bayern	30000
Restaurations- und als Hotel einzurichtendes Hausgrundstück in lebh. Industriestadt Mitteldeutschlands	50000
Preis bei Verpachtung:	18000
Seifen- und Parfümerieunternehmen in lebh. Industriestadt der Prov. Sachsen . . Preis	20000

sowie viele Hundert weitere Existenzgeschäfte, auch mit Grundstück, Landwirtschaften, Gasthöfe, Geflügelfarmen usw. in allen Gegenden Deutschlands.

Verlangen Sie kostenlos unsere illustrierten Prospekte mit ausführlicher Beschreibung.

KOCH & Co., Berlin W 10
Hohenzollernstr. 16. Tel.: Lützow 5933.

Verwertung von

Entschädigungs- und Schuldbuchforderung.

Beratung,
Vorschüsse,
Beleihung

Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G.m.b.H.

jetzt: Berlin W 9, Potsdamer Str. 22 B, II
Telephon: B 1 Kurfürst 2775.

Wir haben noch einige

Bauernstellen

in der Größe von 60—70 Morgen in **Friedrichshof, Kreis Prenzlau/Um.**, und **Klein-Zastrow, Kr. Greifswald/Pom.**, mit guten Gebäuden u. Ernte abzugeben.

Gemeinnützige Siedlungsgesellschaft Deutscher Ostbund m.b.H., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 43.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40
Telephon: Oberbaum 4273

Kostenlose Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

Reparaturen sofort
Eig. Werkstatt im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost

Ostländer!

Unterstützt die Heimat!

Deckt Euren Bedarf an Tafelbutter, jeden Morgen taufrisch, an Tilsiter Käse, vollfett u. halbfett, an Landbutter, im Preise billiger, in Postpaketen unter Nachnahme frei Haus von der **Dampfmolkerei Engelstein**, Krs. Angerburg (Ostpr.).

Möbeltransporte

in Berlin und nach außerhalb per Bahn und Automöbelwagen, Wohnungstausch, Lagerung.

Berlin W 30, Nollendorfplatz 7, Sammeln.: B 7, Pallas 6786

Landsleute!

Bedient Euch Eurer Organisation.

Schuldbuchforderungen Beleihung!

Verwertung zu höchsten Kursen!

Ostmärkische Spar- u. Darlehnskasse e. G. m. b. H.
Berlin SW. 11, Dessauer Straße 8.
Sprechzeit: 1—5 Uhr, außer Sonnabends. — Bei schriftlichen Anfragen Rückporto. —

Im Rentenguts-Verfahren haben wir in Brandenburg, Schlesien und Westpreußen noch einige

Bauern-Wirtschaften

in Größe von 40—80 Mg. und auch kleinere Stellen frei. Außerdem werden bereits jetzt **Voranmeldungen** auf zahlreiche weitere Siedlerstellen, welche 1931 mit Ernte und Inventar übergeben werden, entgegengenommen. Bei Eigeninventar nur geringe Anzahlung. Langfristige niedrige Resthypotheken, meist 1 Freijahr.

Auskunft kostenlos durch die

Deutsche Ansiedlungsbank
Berlin-Halensee,
Seesener Straße 30.

In unserem **Haus Ostland-Betschau am Spreewald**, unweit Cottbus, beginnt bei genügender Beteiligung

am 1. Januar 1931
ein 3 monatlicher

hauswirtschaftlicher Lehrgang.

Der Unterricht wird unter Leitung einer staatl. geprüften Haushaltungslehrerin erteilt.

Der Pensionspreis einschl. Lehrgeld beträgt 65,— M. monatlich. Ausführliche Prospekte werden auf Wunsch zugesandt.

Anfragen sind zu richten an den

Deutschen Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstraße 43.

In Deutsch-Österreich sind ständig unter günstigen Bedingungen

Landwirtschaften

mit und ohne Waldbesitz, in jedem Umfange, sowie **Wald-Weidegüter** zu verkaufen. Anfragen an

Georg Jäckel,
reichsd. Oberförster a. D.
in Gleisdorf b. Graz.

Suche

zum 1. Januar 1931 einen tücht., selbständig.

Bäcker

für moderne Mühlenbäckerei, Nähe Frankfurt Oder, mit Interesseneinlage von ca. 2000 M. Ev. kommt auch Verpachtung in Frage.

Angebote unter 553 an das Ostland erbeten.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer Organisation und ihrer Einrichtungen.

1. Geschädigtenhilfe
Diese Abteilung hilft den Mitgliedern bei der Verwertung ihrer **Schuldbuchforderungen** und bei allen damit zusammenhängenden Angelegenheiten.

2. Versicherungsstelle
des Deutschen Ostbundes. Sie vermittelt **alle** Versicherungen zu günstigsten Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V.
Berlin-Charlottenburg 2,
Hardenbergstr. 43. Tel. Steinpl. 8031.

Rentengüter

in Parmen, Kr. Templin, Uckermark, a. d. Strecke Templin-Fürstenwerder, zirka 60 Mrg. guter Mittelboden (sandiger Lehm), kompl. friedensmäßige Gebäude, vollst. lebend. und neues totes Inventar, elektr. Licht und Kraft, reichliche Vorratsausstattung, evangel. Kirche und Schule sowie Vollbahnstation im Ort. Anzahlung 8000—10000 M., Restkaufgeld wird mit 5% einschl. ½% Tilgung verrentet und ist unkündbar. Keine Grunderwerbssteuer, keine Notariatskosten. Abzugeben durch **Deutsche Ostmarken-Siedlung, Berlin-Dahlem,** Königin-Luise-Straße 44.

400 Drucksachen

Briefbogen, Rechnung., Postkarten, Kuverts mit Firmadr. M. 3,75 Nachn.
Buchdruckerei H. Ludwig, Berlin-Rosenthal 2, Hauptstraße 159.

Bad Landeck

Schlesien, komfortable

3- u. 4-Zimmer-Wohnung

mit Nebengelaß zu vermieten. Anfragen an Herrn Amtmann **Zeuch.**

G. Feldblum

Charlottenburg, Kantstr. 57,
an der Wilmersdorfer Straße,
früher **Posen, Alter Markt.**
empfiehlt sein
reichhaltiges Lager in

Wäsche, Trikotagen, Wollwaren, Strümpfen, Handschuhen für Ihre Weihnachtseinkäufe.

Reell und billig.

Landsleute erhalten 10% Rabatt.

Preuß. Staats-Lotterie

Lose 3. Kl. **Ziehung: am 17. u. 18. Dez.**

Zu haben bei **Staatl. Lotterie-Einnehmer**

Siwinna, Berlin W 35,
Potsdamer Str. 116a,
Ecke Lützowstraße.
früher in Kattowitz, O./S Tel. Lützow 3686.

Verlag: Deutscher Ostbund E. V., Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 43 — Fernruf: Steinplatz 8031 — Postscheckkonto: Berlin 104726.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Otto Kredel, Berlin-Friedenau. — Druck: Hempel & Co. G. m. b. H., Berlin SW, Zimmerstraße 7/8.